

FemPalais— Festival der Frauen



FemPalais – Festival der Frauen*

Ausstellungskatalog zum Festival im
StadtPalais – Museum für Stuttgart
4. März – 10. September 2023

Herausgegeben von Elena Kaifel im Auftrag
der Landeshauptstadt Stuttgart

FemPalais – Festival der Frauen*

Ausstellungskatalog zum Festival im
StadtPalais – Museum für Stuttgart
4. März – 10. September 2023

Prolog

- 6 **Vorwort** | Elena Kaifel
- 8 **Grußwort** | Muhterem Aras

Stadt voller Frauen

- 12 **Stadt voller Frauen – Eine Ausstellung** | Christina Vollmer
- 18 **Elly Heuss-Knapp. Mehr als nur "die Frau von..."** | Angela Krätz
- 24 **Frauenhäuser in Stuttgart**
Interview mit Karolin Tenbuß

Paula Straus

- 30 **Paula Straus – Die Frau in der vordersten Reihe des deutschen Silberhandwerks** | Edith Neumann

Gallery

- 40 **Gallery of One's Own** | Elena Kaifel

Salon Sophie

- 62 **Wenn wir die Masken fallen lassen** | Doris Ansu-Holz und Yeama Bangali
- 68 **Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand** | Sascia Bailer und Didem Yazıcı

Künstler*innen-statements

- 72 **Anna Gohmert**
- 74 **Renate Liebel**
- 76 **Marie Lienhard**
- 78 **Anna Schiefer**
- 80 **Julia Wirsching**
- 82 **Queerfeminismus Stuttgart – Creating Space** | Queer-feminismus Stuttgart

Anhang

- 86 **Festival**
- 88 **Abbildungsverzeichnis**
- 90 **Literaturverzeichnis**
- 94 **Dank, Kooperation**
- 96 **Impressum**

Prolog

6–10

Vorwort

1 *Die Formulierung mit Sternchen wird als einschließende (und nicht als ausschließende) Form genutzt. Das Sternchen bezieht u.a. Inter, Non-Binary, Trans und agender Personen mit ein.

2 Die amerikanische Rechtsprofessorin Kimberlé Crenshaw prägte den Begriff 'Intersektionaler Feminismus' 1989. Der Intersektionaler Feminismus sei ein Prisma, um die Art und Weise zu verstehen, wie verschiedene Formen der Ungleichheit oft zusammenwirken und sich gegenseitig verschärfen. »It's basically a lens, a prism, for seeing the way in which various forms of inequality often operate together and exacerbate each other«, Steinmetz, Katy: She Coined the Term 'Intersectionality' Over 30 Years Ago. Here's What It Means to Her Today [20.02.2020], in: Time, www.time.com/5786710/kimberle-crenshaw-intersectionality/ abgerufen am 22.01.2022.

3 Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht, 1949 Paris.

Liebe Leser*innen,

das gesamte StadtPalais – Museum für Stuttgart verwandelt sich in das "FemPalais – Festival der Frauen*¹". Inhaltlich sind alle Ausstellungen, Veranstaltungen und Formate ausschließlich Stuttgarter Frauen* gewidmet und werden von Frauen*¹ geleitet, geplant und umgesetzt. Mit einem multiperspektivischen und intersektionalen² Ansatz macht das Festival Frauen* sichtbar, welche die Geschichte der Stadt Stuttgart geprägt haben und ihre Gegenwart und Zukunft mitgestalten – auch über den Kessel hinaus.

Doch warum ein Festival das ausschließlich von Frauen* konzipiert ist und die Stuttgarter Geschichte aus der Perspektive von Frauen* erzählt? Simone de Beauvoir, die Ikone der Frauenbewegung des 20. Jahrhundert, schreibt »Man wird nicht als Frau geboren, man wird es«³. In diesem Sinne erzählen die Ausstellungen des FemPalais unter anderem die Lebensgeschichten von Stuttgartinnen* und wie sie zu den prägenden und brillanten Frauen geworden sind, welche die Geschichte der Stadt Stuttgart mitgestaltet haben.

Oft ist die Perspektive, aus welcher eine Geschichte erzählt wird, ausschlaggebend für ihre Botschaft – welche Vorkommnisse als unbedeutend ausgelassen, welche hervorgehoben und wie die Ereignisse interpretiert werden. Dabei geht es auch um Authentizität: als Teil einer Gruppe kann die eigene Geschichte authentisch erzählt werden und es können neue Einblicke gewährt werden, die einer außenstehenden Person oft verborgen bleiben. Das Festival soll daher möglichst viele Mädchen* und Frauen* mit ihren Söhnen*, Brüdern* und Vätern* zu einem Besuch anregen, neue Einblicke gewähren und begeistern.

Das FemPalais nimmt sich jedoch selbst nicht zu ernst. Es soll nicht belehrend oder dogmatisch auftreten. Es soll überraschen, Spaß machen, unterhaltsam sein

und gleichzeitig (eine) neue und bisher nicht sichtbare Geschichte(n) der Stadt Stuttgart aufzeigen. Dieser Ausstellungskatalog dokumentiert diese Geschichte(n). Die folgenden Beiträge der Kurator*innen und Autor*innen sollen zum Mitdenken und Mitreden anregen – darüber, wie wir heute und in Zukunft Stuttgarter Frauengeschichte erzählen wollen.

Ihre Elena Kaifel

Gesamtleitung FemPalais – Festival der Frauen*

Grußwort

Liebe Leser*innen,
das StadtPalais dient allen Menschen in Stuttgart als Ort der Kunst, Kultur und Diskussion. In den kommenden Monaten wird es ganz im Zeichen der Frauen* stehen: als FemPalais.

Das FemPalais – Festival der Frauen* feiert die Stuttgarterinnen*, die unsere Landeshauptstadt so vielseitig geprägt haben und stetig prägen. Es bietet Besucher*innen nicht nur eine frische Sicht auf die Stuttgarter Stadtgeschichte. Vielmehr thematisiert es die Sichtbarkeit von Frauen* selbst – indem es sie zelebriert.

So rückt das FemPalais Frauen* mitten ins historische Blickfeld. Es sensibilisiert dafür, wessen Geschichte überhaupt erzählt wird, und auf welche Weise. Nicht zuletzt entstehen im Vor-Zeigen auch Vor-Bilder, die Frauen* und Mädchen* ermutigen.

Auch den Stuttgarterinnen* von Heute und Morgen sind die Ausstellungen, Events und diese Publikation gewidmet, die das Festival umfasst: alles konzipiert, konstituiert und realisiert von Frauen*. Mitfeiern können bei diesem bunten Programm alle. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Ich wünsche Ihnen viel Inspiration durch die starken Frauen* der Stuttgarter Geschichte und die starken Geschichten der Stuttgarter Frauen*. Und natürlich: viel Vergnügen beim Lesen.

Ihre Muhterem Aras MdL

Präsidentin des Landtags von Baden-Württemberg und Schirmherrin des FemPalais



Abb. 1 | Muhterem Aras

Stadt voller Frauen

11–28

Stadt voller Frauen – Eine Ausstellung

¹ Schneider, Dieter, editor. Sie waren die ersten: Frauen in der Arbeiterbewegung. Büchergilde Gutenberg, 1988, S.12.

² Gerhard, Ute. Frauenbewegung und Feminismus: eine Geschichte seit 1789. C.H. Beck, 2020, S.12.

Porsche, Bosch, Klett, Bonatz und Rommel – große Stuttgarter, die "Geschichte machten". Aber wo sind die Frauen? Auch in der Vergangenheit gab es Stuttgarterinnen, die mit ihrem Handeln Normen und Konventionen ihrer Zeit in Frage stellten und neue Maßstäbe setzten.

Die Ausstellung "Stadt voller Frauen" gibt neun dieser Frauen einen Raum und macht mit ihren Biografien weibliche Stadtgeschichte sichtbar. Darunter sind Kämpferinnen der Frauenbewegung, Pionierinnen und Frauen, die im Rahmen ihrer Zeit außergewöhnliches leisteten und »[...]deren prägende Spuren bis in die Gegenwart führen«.¹ Die Frauen sind in Stuttgart entweder geboren, gestorben oder haben hier gewirkt.

Die Ausstellung zeigt, dass Frauen zu allen Zeiten aktiv und engagiert waren, aber in der allgemeinen Geschichtsschreibung weitestgehend unsichtbar blieben. Diese Geschichtsschreibung zu hinterfragen und die historisch gewachsene Vorstellung von Geschlecht genauer zu beleuchten, ist Teil dieser Ausstellung, denn die verschiedenen Lebensbereiche und Handlungsräume in denen bestehende Rollenbilder vorhanden waren, haben maßgeblichen Einfluss darauf, wie wir Geschichte sehen.

Die Ausstellung zeigt, dass Gleichberechtigung nicht automatisch Chancengleichheit bedeutet, dass sich feministische Ziele wandeln und dass der altgediente Slogan "das Private ist politisch" auch weiterhin diskussionswürdig ist.

Weibliche Sichtbarmachung in der Geschichtsschreibung sowie das Aufbegehren gegen die herrschende Geschlechterordnung ist kein Stuttgarter Thema und die Anfänge dieser Kritik reichen bis in das Mittelalter zurück. 1404/05 mischte sich Christine de Pizan in den männlichen Diskurs um den sogenannten Geschlechterstreit mit ihrem Buch "Die Stadt der Frauen" ein.²

»Indem Pizan eine Umdeutung der antiken und mittelalterlichen Quellen vornahm und auf große Frauenfiguren in der Geschichte, in Bibel und Mythologie verwies, gelang es ihr, die Frauen im Rekurs auf die Tugenden der Vernunft, der Rechtschaffenheit und der Gerechtigkeit zu Selbstbewusstsein und Widerstand, allegorisch zum Bau einer Stadt der Frauen als "Festung gegen die Schar der boshaften Verleumder des weiblichen Geschlechts", zu ermutigen (Pizan [1405] 1986, 23).«³

3 Ebd., S.12f.

4 Karl, Michaela. Die Geschichte der Frauenbewegung. Reclam, 2020, S.19.

5 Gouges, Olympe de. Die Rechte der Frau und andere Texte. Translated by Ute Kruse-Ebeling, Reclam, 2018, S. 30.

Der Beginn der ersten Frauenbewegung in Europa und auch in den USA geht auf die Zeit der Französischen Revolution zurück. Frauen waren recht- und wehrlos, sie waren ihren Männern untergeordnet und juristisch nicht existent.⁴ Olympe de Gouges, die als Pionierin der Frauenbewegung gilt, forderte in ihrer "Erklärung der Frauen- und Bürgerinnenrechte" die Gleichheit aller Menschen ein. Ihre Erklärung schickte sie zur Unterzeichnung an die Nationalversammlung und in der Hoffnung auf Unterstützung auch an die Königin Marie-Antoinette. Beides blieb erfolglos. Einer ihrer berühmtesten Sätze aus dieser Erklärung lautet: »Die Frau hat das Recht, auf das Schafott zu steigen, sie soll auch das Recht haben, auf die Rednertribüne zu steigen.«⁵

Olympe de Gouges wurde im Sommer 1793 verhaftet, zum Tode verurteilt und am 3. November 1793 durch die Guillotine öffentlich geköpft, nur wenige Wochen nach Königin Marie-Antoinette. Ihre "Erklärung der Frauen- und Bürgerinnenrechte" blieb damals weitgehend unbeachtet, trotz ihrer revolutionären Kraft, und erlangte erst in den 1970er Jahren mit der modernen Frauenbewegung an Bedeutung zurück.

Die in der Ausstellung "Stadt voller Frauen" gezeigten Biografien der Stuttgarterinnen spiegeln diesen außergewöhnlichen Einsatz für die Sache wider. Die Ausstellung zeigt neun unterschiedliche Lebenswelten, in denen sich Frauen für Grundrechte einsetzten, sich Handlungsräume schafften, Rollenbilder ins Wanken brachten und Geschichte schrieben. Geschichte, die weit über Stuttgarts Stadtgrenzen hinaus wirkte. Die persönlichen Verhältnisse, aus denen die Frauen stam-

6 Vgl. Schneider, S. 12.

men, könnten unterschiedlicher nicht sein, ihr Sinn für Gerechtigkeit eint sie jedoch. Und ebenso war allen gemein, dass sie gesellschaftliche Veränderung als gesamtgesellschaftliche Veränderung dachten.⁶

Idee der Ausstellung "Stadt voller Frauen" war, neben der Sichtbarmachung der Frauen in der (Stuttgarter) Geschichte, historische Stuttgarterinnen und deren Engagement zu zeigen, aber auch die Einordnung in die unterschiedlichen Phasen der Frauenbewegung sowie den Brückenschlag in die Gegenwart zu schaffen.

Die Fülle an spannenden Stuttgarterinnen ist groß, wie also vorgehen? Wie keine vergessen, wie sie einordnen? Chronologisch? Eingeordnet in die Phasen der Frauenbewegung? Und über allem stand die Frage, wie man den unterschiedlichen Persönlichkeiten und der Dimension ihres Schaffens gerecht werden kann.

Im Diskurs wurde zügig klar, dass nicht alle Frauen gezeigt werden können und dass eine Auswahl getroffen werden muss, die dann repräsentativ für viele weitere Mitstreiterinnen steht. Die Entscheidung fiel auf eine thematische Einordnung der Frauen, denn sie setzten sich für Grundrechte ein, die sich als Rahmensetzung anbieten. Frauen sollten die Möglichkeit und den Zugang zu Bildung bekommen, zur politischen und gesellschaftlichen Teilhabe, zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit und auf ein selbstbestimmtes Leben.

In neun Themeninseln wird der Weg zu den errungenen Grundrechten für Frauen und gesellschaftliches Engagement gezeigt. Jeder Themeninsel ist dabei eine historische Persönlichkeit zugeordnet. Die Inseln geben einen thematischen Überblick und stellen die historische Persönlichkeit vor. Fotos und Reprografien geben einen weiteren Einblick. Über den Themeninseln befinden sich übergroße, kraftvolle und ausladende Illustrationen der Frauen mit einem thematisch passenden Zitat oder Slogan. Um die Dimension und Bedeutung der historischen Frauen und ihr Wirken zu zeigen, wurde jeder historischen Persönlichkeit eine heutige Frau an die Seite gestellt, die in dieser Tradition weiter wirkt, die

Errungenschaften verteidigt und auf ihre Weise das Vermächtnis fortschreibt.⁷ Die heutigen Frauen sind mit Videos in der Ausstellung vertreten. In Sitzgruppen auf und zwischen den Inseln kann man sich einerseits diese Videos anschauen, aber andererseits auch vertiefende Informationen in Frauenzeitschriften nachlesen. Dazu werden herkömmliche, am Kiosk zu erwerbende Frauenzeitschriften mit thematischen Einlegern versehen.

Hintergrund ist, dass Zeitschriften und Zeitungen das erste Medium waren, über welches Frauen ihre Stimme erheben und ihre Forderungen formulieren konnten. Luise Otto brachte 1849 die erste "Frauen-Zeitung" heraus. Schnell war klar, dass dies gesellschaftliche Normen und Rollenzuschreibungen gefährdete und die Herausgabe wurde untersagt.⁸ Aber auch bis ins 20. Jahrhundert hinein waren Zeitungen immer wieder probates Mittel, um aufzuklären, aufzufordern und zu aktivieren. Clara Zetkin brachte beispielsweise bis 1917 die sozialdemokratische Frauenzeitschrift "Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen" heraus.⁹

"Stadt voller Frauen" ist eine Ausstellung, die auf den ersten Blick anders wirkt. Keine gefällige Hochglanzausstellung, stattdessen knallige Farben. Keine Raum einnehmenden Textwände, dafür Werkstattcharakter und große illustrierte Figuren der jungen Stuttgarter Illustratorin Sibel Balac, die die Besucherinnen und Besucher einladen, sich durch die Ausstellung treiben zu lassen. Es gibt keine Chronologie, der gefolgt werden muss, dafür überall Möglichkeiten, sich auf ein Thema so tief wie man möchte einzulassen.

Die Ausstellung zeigt, dass sich zwar einerseits das Engagement der gezeigten Frauen und ihrer Mitstreiterinnen ausgezahlt hat und man auf Errungenschaften wie die rechtliche Gleichstellung der Frauen verweisen kann, aber andererseits vieles immer noch nicht selbstverständlich ist. Dass Gleichstellung nicht gleiche Chancen bedeutet und, dass manche Errungenschaften zwar eine enorme Verbesserung im Vergleich zur Ausgangssituation darstellen, aber noch nicht das

7 Die neun Themeninseln und die dazugehörigen historischen und heutigen Frauen sind: Frauenwahlrecht mit Anna Blos und Muhterem Aras; Erwerbstätigkeit mit Clara Zetkin und Yasmin Fahimi; Bildung mit Carola Rosenberg-Blume und Dagmar Mikasch-Köthner; Frauen und Design mit Mia Seeger und Shirin Frangoul-Brückner; Stifterinnen mit Königin Olga und Dr. Helga Breuninger; Gewalt gegen Frauen mit Henriette Arendt und Karolin Tenfuß; Frauengesundheit mit Elly Heuss-Knapp und Elke Büdenbender; Paragraf 218 mit Dr. Else Kienle und Kristina Hänel; Frauen an der Universität mit Prof. Dr. Margarete von Wrangell und Dr. Tanja Blascheck.

8 Am 21. April 1849 gab die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Luise Otto zum ersten Mal die Frauen-Zeitung – "Ein Organ für die höheren weiblichen Interessen" in Sachsen heraus. Ende 1850, tritt in Sachsen ein neues Pressegesetz in Kraft. »Dessen § 12 erlaubt nur im Königreich Sachsen wohnenden männlichen Personen, die verantwortliche Redaktion einer Zeitschrift zu übernehmen. Frauen dürfen nicht einmal als Mitredakteure genannt werden. Mit der "Lex Otto" wird für Luise Otto, die einzige Redakteurin im Land, Berufsverbot ausgesprochen. Die "Frauen-Zeitung" stellt ihr Erscheinen ein.« vgl. <https://www.louiseottopeters-gesellschaft.de/verein/frauenzeitung>, 1.12.2022.

9 <https://www.fes.de/bibliothek/vorwaerts-blog/beitrag-lesen/historische-presse-der-deutschen-sozialdemokratie-online-von-der-freiheit-zur-gleichheit>, 1.12.2022.

¹⁰ Seit 1871 stellte der § 218 des Strafgesetzbuches Abtreibungen grundsätzlich unter Strafe. Im Lauf seiner Geschichte wurde der Paragraf verschärft, reformiert und verändert und wird bis heute heftig diskutiert.

¹¹ Die fünf Fragen sind: Würdest Du abtreiben? Bist Du für eine Frauenquote? Findest Du, dass Frauen tatsächlich gleichberechtigt sind? Wurdest Du schon mal sexuell belästigt? Bist Du für eine verpflichtende Elternzeit für Väter?

¹² Die Altersgruppen sind Männer und Frauen und sind folgendermaßen definiert: <30; 31–45; 46–60; >61

anvisierte Ziel erreicht wurde und auch der Status quo immer wieder gefährdet sein kann, wie beispielsweise der Blick auf den Paragraf 218¹⁰ zeigt. Und hier greift auch der Ansatz der Ausstellung, die nicht still und leise daherkommen möchte. In der Ausstellung soll Auseinandersetzung und Diskussion stattfinden. Sie führt uns einerseits vor Augen, wie lang der Weg bis zum gesellschaftlichen Istzustand war, wie mutig und außergewöhnlich die Frauen waren, die ihn beschritten haben, sie fragt aber auch: Wo stehen wir heute? Sind wir damit zufrieden? Wo wollen wir hin? Welche gesellschaftlichen Veränderungen sind nötig?

Die Mitte der Ausstellung soll hierzu weiteren Anstoß geben. Fünf Tische mit je einer Frage ringen den Besucherinnen und Besuchern eine Entscheidung ab.¹¹ Ja oder nein? Was würde ich tun? Wie positioniere ich mich zu einem Thema? Getätigt wird die Antwort durch farbige Klebepunkte, von denen jede Farbe für eine bestimmte Altersgruppe steht.¹² Während der Laufzeit der Ausstellung entsteht so ein gesellschaftliches Stimmungsbild, welches vielleicht auch Unterschiede zwischen den Generationen zeigt, denn, wie eingangs geschrieben, verändern sich Ziele und Sichtweisen. Die Ausstellung macht einmal mehr deutlich, nichts ist selbstverständlich und alles ist ein Prozess.



Abb. 2 ↑ | Ausstellungstisch

Abb. 3 ↗ | Carola-Rosenberg Blume, Ausstellungsillustration

Elly Heuss-Knapp – Mehr als nur die "Frau von..."

1 Vgl. Rudolph, n.d.

2 Straßburg gehörte seit der französischen Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg 1871/71 und der Abtretung Elsass-Lothringens bis zum Ende des 1. Weltkrieges zum Deutschen Reich.

3 Der Verein für Socialpolitik wurde 1873 gegründet. Der Vereinszweck ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung im Bereich wirtschafts- und sozialpolitischer Probleme und die Pflege internationaler Beziehungen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, vgl. Satzung <https://www.socialpolitik.de/satzung>.

4 Vgl. Heuss-Knapp, 2008, 21 ff.

5 Vgl. Goller, 2012, 96 f.

6 Vgl. Heuss-Knapp, 2008, 73.

7 Vgl. Goller, 2012, 107.

Sozialreformerin, Publizistin, Werbefachfrau, Lehrerin, Frauenrechtlerin, Politikerin und First Lady: Elly Heuss-Knapp (1881–1952) war vieles. Und sie war weit mehr als nur die Ehefrau des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland. Wer war die Frau, die zwischen 1945 und 1949 in Stuttgart lebte und als eine der ersten Frauen Mitglied im Württemberg-Badischen Landtag war und welche Spuren hinterließ sie in Stuttgart?¹

Elly Heuss-Knapp wächst Ende des 19. Jahrhunderts in Straßburg² in einer bildungsbürgerlichen Familie auf. Der Vater, Georg Friedrich Knapp, ist Professor für Nationalökonomie an der Universität Straßburg und Mitbegründer des Vereins für Socialpolitik.³ Die Mutter Lydia, geborene Karganow, kommt als eine der ersten Studentinnen aus dem Kaukasus nach Leipzig, wo sie Knapp kennenlernt. Sie hält sich aufgrund einer psychischen Krankheit die meiste Zeit in Sanatorien auf, sodass Elly viel Zeit bei den Großeltern verbringt und ohne Mutter aufwächst.⁴

Das privilegierte Leben als Professorentochter ermöglicht Elly Knapp den Abschluss der höheren Mädchenschule. Sie möchte Lehrerin werden und lehrt nach dem Erwerb des Lehrerinnenexamens an einer Mädchenschule. Darüber hinaus engagiert sie sich in ihrer Heimatstadt Straßburg in der kommunalen Sozialpolitik, insbesondere der Armenpflege.⁵ Knapp studiert als eine von wenigen Frauen Volkswirtschaft in Berlin und Freiburg. Mit ihrem Mitwirken bei der 1906 in Berlin gezeigten deutschen "Heimarbeit-Ausstellung"⁶, die erstmals die breite Öffentlichkeit mit dem sozialen Elend der Heimarbeiterinnen konfrontiert, wird Elly Knapps sozial geprägte Persönlichkeit deutlich. Mit Vorträgen in Frauenvereinen und auf Tagungen hebt sie die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten der Hausfrauen hervor, die sie von der bürgerlichen Frauenbewegung nicht mitgedacht sieht.⁷

Während ihrer Studienzeit in Berlin lernt sie den Journalisten Theodor Heuss kennen. Die beiden treffen sich erstmals im Haus des liberalen Politikers Friedrich Naumann, der sowohl Elly, als auch Theodor, politisch prägt. Nach der Hochzeit kommt 1910 der Sohn Ernst Ludwig zur Welt. Die Geburt ist mit Komplikationen verbunden, die beinahe tödlich verlaufen. In der Folge bekommt Elly Heuss-Knapp keine weiteren Kinder.⁸

8 Vgl. Rudolph, n.d.

9 Vgl. Rudolph, n.d.

10 Vgl. Goller, 2012, 117.

11 Vgl. Hochreuther, 1992, 199.

12 Vgl. Strerath-Bolz, 2012, 85.

Das sozialpolitische Wirken Heuss-Knapps wird auch während des Ersten Weltkrieges deutlich. Mit der Organisation einer Arbeitsvermittlungsstelle speziell für Frauen mit Kindern, deren Männer an der Front kämpfen, ermöglicht sie die Existenzsicherung zahlreicher Menschen.⁹ In ihren Vorträgen widmet sie sich zunehmend den Themen wie "Hinterbliebenenfürsorge", "Frauen und Erwerbsarbeit" und "Hausfrauen und Berufsleben".¹⁰

Bereits in jungen Jahren engagiert sich Elly Heuss-Knapp parteipolitisch. Zunächst in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) in Berlin. Dort kandidierte sie 1920, mit dem Wahlslogan »Frauen werbt und wählt, jede Stimme zählt, jede Stimme wiegt, Frauenwille siegt!« für den Reichstag und wirbt gleichzeitig für die Ausübung des neuen Frauenwahlrechts.¹¹ Für einen Sitz in der Nationalversammlung reicht es zunächst nicht.

Ihre Begabung als Texterin kommt Elly Heuss-Knapp während der Zeit des Nationalsozialismus zugute. Theodor Heuss wird 1933 mit einem Berufsverbot belegt und Elly Heuss-Knapp verliert ihre Lehrbefugnis. Große Aufträge von Marken wie Nivea oder Persil, für die Heuss-Knapp Werbeslogans textet, sichern das Einkommen der Familie. Werbung fand bis dato in gedruckter Form statt. In der frühen Radiowerbung wurden gedruckte Anzeigen vorgelesen, was wenig Überzeugung fand. Heuss-Knapp passt die Werbebotschaften auf das Medium des Radios an und unterlegt sie mit wiedererkennbaren Melodien. Die Erfindung des Werbejingles meldet sie zum Patent an.¹²

13 Vgl. Blume, Dorlis/Zündorf, Irmgard: Biografie Theodor Heuss, in: LeMO-Biografien, Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/biografie/theodor-heuss.html>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

14 Vgl. Strerath-Bolz, 2012, 104 und STIFTUNG GEISSTRASSE 7 (Hrsg.): Elly Heuss-Knapp. Sozialreformerin – Publizistin – Werbefachfrau – Politikerin – First Lady. Ein Gedenkblatt, Stuttgart 2002.

15 Vgl. Vater, 1963, 297.

16 Vgl. Katz, 2015, 227.

17 Vgl. Goller, 2012, 163 ff. Die "Hoover-Speisung", benannt nach dem US-Präsidenten Herbert Clark Hoover (1874–1964), war eine Schulspeisung. Sie bestand aus einer warmen täglichen Zusatzmahlzeit mit einem Gehalt von ca. 350 Kilokalorien was je nach Alter ca. 12–17 % des täglichen Bedarfs entsprach.

18 "Sozialpolitische Grundgedanken", in: Landtag I/Landtag II, Familienarchiv Heuss, abgedruckt in: Goller, 2012, 169.

19 Vgl. Strerath-Bolz, 2012, 115 und Jüngling & Rossbeck, 1994, 264; Weiterführend dazu: Loth, W. (1990). Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland. Integration, 13(1), 21–29. <http://www.jstor.org/stable/24219619>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zieht die Familie nach Stuttgart, denn Theodor Heuss wird 1945 von der amerikanischen Militärverwaltung zum Kultusminister im württembergisch-badischen Landtag ernannt.¹³ Die Heussens beziehen ein Haus in der Löwenstraße 86 im Stadtteil Degerloch.¹⁴

Elly Heuss-Knapp unterstützt nicht nur ihren Mann bei seiner neuen Aufgabe, sondern beschließt, selbst wieder politisch aktiv zu werden. Im Zuge der ersten demokratischen Wahlen in den amerikanisch verwalteten Gebieten kandidiert sie, wie auch Theodor, für die Demokratische Volkspartei (DVP).¹⁵ Mit Erfolg – beide werden Abgeordnete im Landtag von Württemberg-Baden und sind somit am politischen Wiederaufbau des neugegründeten Bundeslandes beteiligt. Als Alterspräsidentin leitet sie die erste Sitzung des neuen Landtages.¹⁶ Im Sozialpolitischen Ausschuss ist Elly Heuss-Knapp für die humanitäre Versorgung der Bevölkerung zuständig und übernimmt das Präsidium der "Hoover-Speisung".¹⁷

Die politische Bildung und Erziehung junger Menschen ist ihr, im Hinblick auf die einschneidenden Jahre des Nationalsozialismus, ein besonderes Anliegen. Mit der Konzeption neuer Schulbücher sollen Kindern und Jugendlichen Disziplin, demokratische Werte und soziales Verhalten vermittelt werden. Ihr Ziel ist die »Erziehung eines Deutschlands, das die Freiheit liebt, den Menschen das Dasein in Freiheit und Würde ermöglicht.«¹⁸ Dabei spielt auch die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen eine Rolle. Im Juni 1949 wird Elly Heuss-Knapp Vizepräsidentin des Deutschen Rats der Europäischen Bewegung mit Sitz in ihrer Heimatstadt Straßburg, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder Frankreich zugesprochen und zum Symbol der deutsch-französischen Aussöhnung wird.¹⁹

Am 12. September 1949 wird Theodor Heuss (1884–1963) zum ersten Bundespräsidenten der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland gewählt. Der liberale Politiker und Mitbegründer der Freien Demokratischen Partei (FDP) hat als Mitglied des Parlamentarischen

Rats großen Anteil an der Formulierung des Grundgesetzes nach dem Zweiten Weltkrieg. In Konsequenz des Präsidentenamtes ihres Mannes wird Elly Heuss-Knapp die erste First Lady Deutschlands und es erfolgt der Umzug in die neue Hauptstadt Bonn.²⁰ Ihr Mandat als Landtagsabgeordnete in Württemberg-Baden legt sie nieder und nutzt die neue Rolle zur Umsetzung eines besonderen Projekts: Die Gründung des Müttergenesungswerks.

Nach einem Besuch des Mütterwerks in Stein bei Nürnberg koordiniert Elly Heuss-Knapp die Zentralisierung der Müttererholung durch Zusammenschluss mehrerer Wohlfahrtsverbände, unabhängig von Trägern und konfessioneller Ausrichtung, in einer Stiftung.²¹ Die "Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk" hat gemäß ihrer Satzung die individuelle Unterstützung von belasteten und kurbedürftigen Müttern zum Ziel.²² Am 31. Januar 1950,²³ gibt Heuss-Knapp in einer Rundfunkansprache werbewirksam die Gründung bekannt und stellt dabei den familiären Gedanken in den Mittelpunkt:

»Wissen wir noch, was das ist, eine Familie? Wissen wir noch, was das ist, der Frieden eines Hauses? – Es war gestern so und könnte morgen wieder so sein. Es liegt an den Müttern, die die Seele der Familie sind. Aber wer fragt danach, wie die Mütter es noch schaffen? Das Müttergenesungswerk fragt nach ihnen.«²⁴

Eine erste groß angelegte Spendenkampagne bringt 2,5 Millionen D-Mark ein, sodass bereits im Jahr 1951 26.000 Müttern eine Kur ermöglicht werden kann.²⁵ Seit Gründung des Müttergenesungswerks wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, der medizinische, physiotherapeutische und psychosoziale Maßnahmen miteinbezieht.

Elly Heuss-Knapps Bekanntheit, ihrer professionellen Pressearbeit und dem durchdachten Einsatz von Werbemaßnahmen ist es zu verdanken, dass die Organisation einen Platz im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung findet.²⁶ Elly Heuss-Knapp stirbt zwei Jahre nach Gründung des Müttergenesungswerks im Alter

20 Vgl. Rudolph, n.d.

21 Vgl. Strerath-Bolz, 2012, 121.

22 Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk, "Über uns", URL: <https://www.muettergenesungswerk.de/ueber-uns>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

23 Der Tag fällt auf den 66. Geburtstag von Theodor Heuss.

24 Heuss-Knapp, Elly: Rundfunkrede zur Gründung des Deutschen Müttergenesungswerks am 31. Januar 1950, zitiert nach Strerath-Bolz, 2012, 123.

25 Goller, 2012, 192.

26 Vgl. Goller, 2012, 191.

²⁷ Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk, "Was wir machen", URL: <https://www.muettergenesungswerk.de/ueber-uns/was-wir-machen>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

von 71 Jahren in Bonn. Die Organisation hat sich inzwischen angepasst und die zentralen Aufgaben auf die Ermöglichung von Kuren für Väter und pflegende Angehörige ausgeweitet.²⁷ Mit ihrer Stiftung hat Elly Heuss-Knapp bis heute Einfluss auf die Sozialpolitik. Bis heute übernimmt die Partnerin des Bundespräsidenten die Schirmherrschaft.

Elly Heuss-Knapp hat auch im Stuttgarter Stadtbild ihre Spuren hinterlassen. Wie wird heute an sie erinnert? Am ehemaligen Wohnhaus der Familie Heuss befindet sich eine Gedenktafel, die sowohl an Elly, als auch an ihren Ehemann erinnert. Im Eichenhain, im Stuttgarter Stadtteil Sillenbuch, wird bereits 1955 ein Denkmal errichtet. Ein Gymnasium in Bad Cannstatt und ein Brunnen in der Silberburganlage am Fuß der Karlshöhe tragen ihren Namen. Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp sind auf dem Stuttgarter Waldfriedhof begraben.



Abb. 4 | Elly Heuss-Knapp und Theodor Heuss spenden für das Müttergenesungswerk



Abb. 5 ♣ | Elly Heuss-Knapp auf ihrem Fahrrad
Abb. 6 ♣ | Briefmarke zum Gedenken an Elly Heuss-Knapp



Abb. 7 ♠ | Elly Heuss-Knapp, Ausstellungsillustration

Frauenhäuser in Stuttgart

Interview mit Karolin Tenbuß

Interview mit Karolin Tenbuß,
Mitarbeiterin des Städtischen
Frauenhaus der Landeshaupt-
stadt Stuttgart, im Rahmen der
Ausstellung 'Stadt voller Frauen'.

Welche Funktion erfüllen Frauenhäuser?

Frauenhäuser bieten Frauen und Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, Schutz und Hilfe an. Als häusliche Gewalt wird Gewalt in nahen sozialen Beziehungen, zum Beispiel in (Ex-)Partnerschaften und in der Familie, bezeichnet. Sie besteht meist aus einer Kombination von Kontrolle, Bedrohung und direkter Gewaltausübung. Sie umfasst alle Formen körperlicher, psychischer und sexueller Misshandlung sowie ökonomischer, sozialer und digitaler Gewalt. Kinder sind in hohem Maße direkt oder indirekt mitbetroffen.

In Frauenhäusern erhalten betroffene Frauen und Kinder daher eine geschützte Unterkunft sowie Beratung und Begleitung. Sie werden bei der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen und der Entwicklung einer selbstbestimmten und gewaltfreien Lebensperspektive unterstützt. Frauenhäuser bieten ihnen Zuflucht bis sich ihre Lebenssituation geklärt hat und eine neue und sichere Wohnmöglichkeit gefunden ist. In Stuttgart können sich Betroffene und Helfer*innen an das Städtische Frauenhaus unter Trägerschaft der Landeshauptstadt Stuttgart sowie an das Autonome Frauenhaus von Frauen helfen Frauen e.V. wenden.

Weshalb sind meist Frauen Opfer häuslicher Gewalt?

Häusliche Gewalt geht überwiegend von Männern aus und betroffen sind, wie Sie sagen, vor allem Frauen. Selbstverständlich können jedoch auch Männer Betroffene sein. Für von häuslicher Gewalt betroffene Männer ist die Sozialberatung Stuttgart e.V. in unserer Stadt die richtige Anlaufstelle. Es sollte aus meiner Sicht jedoch nicht um das Narrativ des Geschlechterkampfes gehen, sondern darum, genügend Angebote für alle von häuslicher Gewalt betroffenen Personengruppen vorzuhalten. Die Geschlechtsidentität ist dabei nur ein zu berücksichtigender Faktor unter vielen.

Da Sie mich nun aber gefragt haben, warum meist Frauen Opfer von häuslicher Gewalt werden, versuche ich, Ihnen auf diese komplexe Frage eine möglichst prägnante Antwort zu geben. Kurz gesagt: Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft und die Geschlechterun-

terschiede in den Gewalterfahrungen sind sozial hergestellt. Das Patriarchat wird als ein System sozialer Beziehungen definiert, das in sozialen Interaktionen kontinuierlich reproduziert wird und von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen geprägt ist. Insgesamt führt ein Zusammenspiel von Gesamtgesellschaft und tradierter Kultur, Institutionen und sozialen Beziehungen sowie individuelle Lebensgeschichten zu häuslicher Gewalt.

Patriarchale Verhältnisse drücken sich in diesem Zusammenhang auch in der Sozialisation aus. Männlich gelesenen Kindern und Jugendlichen werden gewaltvolle Umgangsweisen zur Selbstbehauptung eher nahegelegt als jenen, die weiblich gelesen werden. Männern liegt es daher tendenziell näher, sich auch im Erwachsenenalter durch Gewalt vermeintlichen Respekt verschaffen zu wollen, z.B. auch in Partnerschaften. Dass Frauen öfter von Gewalt betroffen sind, hängt außerdem mit der Rollenverteilung in Partnerschaften zusammen. Diese sieht häufig vor, dass Frauen die unbezahlte Care-Arbeit im Privaten übernehmen und sich daher eher in ökonomischen und psychischen Abhängigkeiten wiederfinden. Währenddessen sind es vermehrt Männer, die öffentlichkeitswirksame und finanzielle Aufgaben wahrnehmen. Diese Rollenverteilung gilt oftmals auch dann, wenn beide einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Es ist somit ein strukturelles Problem von gesellschaftspolitischen Machtverhältnissen, welches sich auch im Zusammenleben in Partnerschaften und Familien ausdrückt. Die Frauen, die ins Frauenhaus kommen, hinterfragen diese patriarchalen Strukturen in einer Konsequenz, von der wir als Gesellschaft lernen können. Sie geben oft viel auf, um ein Leben in Freiheit, Sicherheit, Gleichberechtigung und Würde führen zu können.

Wie sehen Sie eine zukünftige Entwicklung?

Frauenhäuser entwickeln sich stetig weiter, entsprechend der Bedarfe, die betroffene Frauen und Kinder mitbringen. Aktuell stehen viele Frauenhaus-Träger vor der Aufgabe, ihre Angebote allen von Gewalt betroffenen Frauen zugänglich zu machen. Es gibt nach wie vor zu wenige Angebote für z.B. Frauen mit älteren Söhnen, Frauen mit Behinderung, Frauen mit Sucht- oder psychischer Erkrankung und queere Frauen*, oftmals weil die Aufnahme dieser Personengruppen an den vorhandenen personellen oder räumli-

chen Ressourcen scheitert. Aber auch Frauen, die nicht zu diesen Personengruppen gehören, haben häufig Schwierigkeiten einen Frauenhausplatz zu finden. Auf der Webseite frauenhaus-suche.de können sich Betroffene und Helfer*innen bundesweit nach verfügbaren Frauenhausplätzen erkundigen. Laut der Frauenhauskoordination e.V. fehlen in Deutschland circa 14.000 Plätze, obwohl sich die Bundesrepublik mit der Unterzeichnung der Istanbul-Konvention dazu verpflichtet hat, Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen und ihr vorzubeugen sowie Betroffenen Schutz zu bieten. Jetzt und in Zukunft muss es darum gehen, dieses Ziel zu erreichen. Im Koalitionsvertrag von 2021 wurde von den aktuellen Regierungsparteien angekündigt, dass es für jede Frau und ihre Kinder einen Rechtsanspruch auf Schutz vor Gewalt geben wird. Dieses Versprechen darf auch in krisenreichen Zeiten nicht vergessen werden.

Um den Gewaltschutz umzusetzen, bedarf es u.a. der Einrichtung weiterer Frauenhaus-Standorte. In Ballungszentren gestaltet sich die Suche nach geeigneten Standorten, gerade für Frauenhäuser mit anonymer Adresse, jedoch oft schwierig. Angelehnt an das niederländische Konzept des "Oranje Huis" werden Möglichkeiten geprüft, wie ein geschützter Standort auch an einer bekannten Adresse umgesetzt werden kann. Da die Aufrechterhaltung der Anonymität langfristig nicht immer möglich ist und für betroffene Frauen und Kinder auch große Einschränkungen mitbringt, ist im Einzelfall zu prüfen, welche Schutzmaßnahmen nötig sind. Dies ist ein weiteres Zukunftsthema, das viele Frauenhäuser bewegt.

Wie lässt sich Gewalt gegen Frauen stoppen?

Gewalt gegen Frauen zeigt sich neben häuslicher Gewalt in vielen weiteren Formen, z. B. als weibliche Genitalverstümmelung, bei Zwangsverheiratung und Stalking. Prinzipiell sind unter dem Begriff alle Gewaltformen zusammengefasst, von denen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität ausschließlich Frauen betroffen sind und solche, die Frauen im Vergleich zu Männern unverhältnismäßig häufig erleiden.

Um Gewalt gegen Frauen zu stoppen muss also zunächst weiter daran gearbeitet werden, dass anerkannt wird, dass es sich dabei um ein strukturelles Problem handelt, welches weit über Einzelschicksale hinausgeht. Um dem zu begegnen, braucht es ein koordiniertes und entschiedenes politisches Handeln und konsequenterweise die Ausstattung mit finanziellen Mitteln, um Maßnahmen auf

verschiedenen Ebenen umzusetzen. Auf gesellschaftlicher Ebene geht es um eine Bewusstseinsbildung, die z.B. durch eine valide Datenlage zur Thematik vorangebracht werden kann. Den Medien kommt hierbei als meinungsbildende Instanz mit großer Reichweite eine besondere Verantwortung zu. Viel zu häufig liest oder hört man in der Berichterstattung immer noch von einem "Familien-Drama" oder einer "Beziehungstat", obwohl Femizid in einem solchen Fall die korrekte Bezeichnung für die Tötung einer Frau wäre. Wenn es zu einem Femizid gekommen ist, lässt sich rückwirkend betrachtet oft erkennen, dass verschiedene beteiligte Akteur*innen tragischerweise nicht voneinander wussten oder relevante Informationen nicht miteinander geteilt haben. Die Zusammenarbeit zwischen dem Frauenhilfesystem, dem Strafverfolgungssystem, Jugendämtern und anderen Instanzen und Personen muss, insbesondere bei hoher Gefährdung, dringend weiter verbessert werden. Betroffene Frauen und Kinder verdienen ein abgestimmtes Handeln, das sie tatsächlich vor Gewalt schützt. Dies wird in Stuttgart bereits durch die Zusammenarbeit in der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP) umgesetzt. Hier wurde eine Konzeption zum Umgang mit sogenannten Hochrisikofällen erarbeitet, die Anwendung findet.

Die zuvor genannte Relevanz der Sozialisation aufgreifend, sind zudem alle Menschen aufgefordert, solche geschlechtsspezifischen Zuschreibungen nicht zu reproduzieren. Es ist wichtig, dass wir einander einen gewaltfreien Umgang miteinander zutrauen und Dominanz- und Abhängigkeitsstrukturen in Beziehungen abbauen. Außerdem ist die Zivilcourage aller gefragt, die in ihrem sozialen Umfeld Gewalt miterleben. Jede*r von uns kann also etwas tun.

Was möchten Sie betroffenen Frauen sagen?

Um diese Frage zu beantworten, habe ich die Frauen zu Rate gezogen, die aktuell im Frauenhaus wohnen. Ich habe sie gefragt, was sie anderen Frauen sagen möchten, die sich in einer ähnlichen Situation befinden wie sie selbst damals. Es entstand eine Atmosphäre, in der die Frauen miteinander über ihre Erfahrungen gesprochen, sich offen voreinander gezeigt und einander Mut zugesprochen haben. Darin liegt eine große Kraft. Ich wünsche allen Frauen, die ebenfalls von häuslicher Gewalt betroffen sind, dass beim Lesen dieser Worte etwas von dieser Kraft bei Ihnen ankommt.

»Wenn du das Gefühl hast, es ist genug, dann vertraue diesem Gefühl. Warte und hoffe nicht länger darauf, dass es besser wird. Im Herzen weißt du sicher, was gut für dich (und deine Kinder) ist. Ein Leben ohne Angst vor dem, wie schlimm es morgen wird, ist möglich. Und es ist ein viel viel besseres Leben. Wende dich am besten an Menschen, denen du Vertrauen schenkst. Du brauchst dich nicht schämen und du trägst auch keine Schuld. Das, was du erlebt hast, passiert vielen Frauen. Du bist nicht allein und du bekommst Hilfe.«



Paula
Straus

29–38

Paula Straus – Die Frau in der vordersten Reihe des deutschen Silberhandwerks

¹ Zeugnis von Professor Bernhard Pankok, Staatlich Württembergische Kunstgewerbeschule Stuttgart, vom 14. November 1924.

»Fräulein Straus hat als Goldschmiedemeisterin so hervorragende künstlerische Leistungen aufzuweisen, dass sie in erster Linie als ausgezeichnete Künstlerin zu bewerten ist.«¹ Zeugnis von Professor Bernhard Pankok, Kunstgewerbeschule Stuttgart, vom 14. November 1924.

Wir freuen uns sehr, dass wir im StadtPalais – Museum für Stuttgart, 80 Jahre nach der Ermordung von Paula Straus die allererste Einzelausstellung ihres Werks realisieren dürfen. Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe. Sie gilt zuallererst dem Respekt vor der Lebensleistung der Gold- und Silberschmiedin Paula Straus, die, wie so viele jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt, in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes getötet wurde.

Paula Straus (1894–1943) hat sich nicht gegen tradierte patriarchalische Frauenbilder aufgelehnt, sondern hat als junge Frau vorausgeschaut, ihr Recht auf gleiche Ausbildungschancen wahrgenommen und hat damit reüssiert. Sie zählt zu den wenigen Protagonistinnen im Silberhandwerk der 1920er Jahre, die nicht nur in Deutschland, sondern weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wird. Ihre Entwürfe für Silberwaren und Schmuck sind bis heute zeitlos, elegant und hochwertig. Kunsthandwerk at its best.

Paula Straus ist nicht nur eine hochqualifizierte und lebenslang tätige Kunsthandwerkerin und "Produkt- bzw. Industriedesignerin", sie ist auch eine kluge Vermittlerin und engagierte Lehrerin für eine Vielzahl von Studierenden.

Für die Ausführung von Schmuck ist sie handwerklich bestens ausgebildet, versteht es aber auch, qualitätsvolle, künstlerische Entwürfe mit den Anforderungen einer Industrieproduktion zu vereinbaren. Diese professionelle Haltung und ihr Können sichern in wirtschaftlicher Hinsicht ihren Lebensunterhalt und ihre Nachfrage als Entwerferin.

1921 schließt Paula Straus, nach ersten Ausbildungs- und Arbeitserfahrungen in Schwäbisch Gmünd und Frankfurt/Main², ihr Studium in der Metallklasse der Stuttgarter Kunstgewerbeschule bei Professor Paul Haustein (1880–1944) ab. Sie wird zeitgleich Meisterin in dessen Meisterklasse – nur wenige Frauen sind damals so respektiert und privilegiert, dass sie in Meisterklassen aufgenommen werden und auch junge Studierende ausbilden dürfen.

Das ist eine Wertschätzung für Paula Straus, die wir ihr hoch anrechnen dürfen. Bereits vor ihr bilden erstmals seit 1905 Laura Eberhardt (1876–1960; Textilwerkstatt) und seit 1911 Ida Kerkovius (1879–1970; Malerei) Studierende aus. Das Privileg, eine professionelle Ausbildung zu erhalten, ist damals noch eine Ausnahmesituation für Frauen und nicht die Regel.

Paula Straus entwirft und realisiert nicht nur Gold- und Silbergerät sowie Schmuck nach ihren Vorstellungen, sondern erlebt den in ihrer Zeit schwer zu ertragenden Kompromiss zwischen eigenem anspruchsvollem, handwerklichem Können, avantgardistischen Produktentwürfen und der notwendigen Realisierung dieser Vorstellungen in der finanziellen Abhängigkeit der Silberwarenindustrie, die mehrheitlich profitorientiert ist. Paula Straus hat genau diesen Weg in der Heilbronner Firma Bruckmann³ in den Jahren 1925 bis 1933 unangefochten und erfolgreich bestritten.

Wie gelingt es Paula Straus, so erfolgreich zu werden? Sie hat Glück, denn sie ist 1894 in Stuttgart, in der königlichen Residenzstadt geboren, die damals das Hauptzentrum des modernen Kunsthandwerks in Deutschland ist. Deutschland gilt als "Metallnation für Silber- und Goldschmiedehandwerk"⁴, einen Ruf, den Württemberg mit seinen modernen Ausbildungsstätten (Stuttgart, Schwäbisch Gmünd) und Silberwarenfabriken (Heilbronn, Geislingen u.a.) begründet.

Aber mit der zukunftsorientierten Entwicklung des modernen Kunstgewerbes sind in Württemberg hauptsächlich drei Stuttgarter Institutionen untrennbar

2 Paula Straus besucht von 1911 bis 1916 die 'Königliche Fachschule für Edelmetallindustrie' in Schwäbisch Gmünd, anschließend arbeitet sie im Frankfurter Atelier von I. (Irmgard?) Köhler als Gesellin. 1919 wechselt sie nach Stuttgart und beginnt ein Studium in der Meisterklasse von Paul Haustein an der Staatlich Württembergischen Kunstgewerbeschule.

3 Silber aus Heilbronn für die Welt. P. Bruckmann & Söhne (1805–1975), Katalog zu Ausstellungen in den Städtischen Museen Heilbronn, Bröhan-Museum Berlin und im Deutschen Klingenmuseum Solingen, 2002–2003, Heilbronn 2001.

4 Metallkunst der Moderne, Bröhan-Museum, Bestandskataloge Nr. IV, Berlin 2001, S. 104ff.

⁵ Paula Straus wird 1933, nach acht Jahren als angestellte Industriedesignerin von der Fa. Bruckmann entlassen. Sie lebt fortan vom Verkauf ihres Schmucks und bewirbt sich um Arbeit im Ausland. 1938 wird sie enteignet und verliert ihr Haus in Stuttgart und ihr Sommerhäuschen in Gundelfingen. 1939 folgen das Berufsverbot und die Entwurzelung durch häufige Umzüge in sogenannte jüdische Altersheime in Landgemeinden. Zuletzt muss sie bis Sommer 1942 ein Altersheim in Haigerloch leiten. Von da erfolgt die Einweisung nach Stuttgart und der Abtransport in Lager im Osten.

verbunden: die Kunstgewerbeschule (heute Altbau der Staatlichen Kunstakademie), das Landesgewerbemuseum (heute Haus der Wirtschaft) und der neu gegründete Deutsche Werkbund, der bis heute existiert.

König Wilhelm II. und Königin Charlotte haben es sich zur Aufgabe gemacht, die heimische Kunst und das Gewerbe international und wirtschaftlich konkurrenzfähig zu machen. Sie beginnen damit, zwei Ausbildungsstätten von Grund auf zu modernisieren: Die Königliche Kunstakademie und die Königliche Kunstgewerbeschule.

Letztere wird 1901 durch eine fortschrittliche, praxisorientierte Ausbildungsform aufgewertet. Zeitgemäße Unterrichtsformen und ab 1913 ein Neubau mit räumlich bester Ausstattung sowie die in Württemberg offene Haltungen gegenüber jungen Frauen in künstlerischen Berufen sind die glücklichen und äußeren Voraussetzungen, unter denen Paula Straus sich entfalten kann.

Paula Straus erlebte als junge, zielstrebige Frau mit klarer Berufsvorstellung und einem hohen Maß an Form-, Material- und Kunstverständnis eine Förderung ihres handwerklichen Könnens, ihrer gestalterischen Fähigkeiten und ihrer praxisorientierten Haltung gegenüber der einschlägigen Industrie, die inzwischen bemerkenswert offen für Neues war. Nur wenige Frauen erreichen in den zwanziger Jahren vergleichbare Erfolge wie frühe Ausstellungsbeteiligungen, hohe Bekanntheit in Fachkreisen und wirtschaftliche Karrieresprünge.

Persönliche und berufliche Erfolge von Frauen wie Paula Straus müssen ans Licht gebracht und erinnert werden. Diese Frauen haben es verdient. Sie waren Vorkämpferinnen an der feministischen Front der Forderung nach Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie waren damals Vorbilder für junge Frauen, und sie sind es mit ihrer enormen Kraft und der Beharrlichkeit, eigene Ziele umzusetzen bis heute.

Darüber hinaus möchten wir mit dieser Ausstellung auch für das jüdische Schicksal⁶ der Künstlerin Paula Straus ein Zeichen des Respekts und des Erinnerns setzen, die 1943 in Auschwitz ermordet wurde.



Abb. 9 | Paula Straus um 1920




PAULA STRAUS
Goldschmiedin



Abb. 10 ♣ | Goldene Halskette + Armband 1920er Abb. 11 ♣ | Signet von Paula Straus seit 1921

Abb. 12 ♣ | Collier einer vierteiligen Parure 1922/23



Abb. 13 | Silberne Obstschale ab 1927



Abb. 14 | Monstranz 1928



Abb. 15 + | Silbernes Tee- und Kaffeeservice ab 1928



Abb. 16 + | Deckelgefäß 1929

Gallery

40—60





Gallery of One's Own

Die "Gallery of One's Own" ist eine Ausstellung, eine Minibibliothek und ein Interaktionsraum in einem. Der Raum ist inspiriert von dem 1929 erschienenen Essay "Ein Zimmer für sich allein" der britischen Schriftstellerin Virginia Woolf. Dieser Essay "A Room of One's Own" (englischer Originaltitel) ist bis heute einer der grundlegenden Texte der Frauenbewegungen des 20. Jahrhunderts.¹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Frauen noch vornehmlich für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig. Dabei wurde ihnen nur wenig Privatsphäre zugesprochen.² Um »große Literatur« verfassen zu können, benötigen Frauen jedoch »...ein eigenes Zimmer« – so Woolf in ihrem Essay.

»..., dass es notwendig ist, fünfhundert im Jahr und ein Zimmer mit einem Schloss an der Tür zu haben, wenn man Romane oder Gedichte schreiben will.«³⁺⁴

¹ Bayindir, Turgay: A House of Her Own. Alice Walker's Readjustment of Virginia Woolf's A Room of One's Own in The Color Purple, in: LaGrone, Kheven (Hrsg.): Alice Walker's The Color Purple, Amsterdam 2009, S. 209.

² Rulffes, Evke: 'Die Erfindung der Hausfrau' [12.11.2021], in: Deutschlandfunk Kultur, www.deutschlandfunkkultur.de/evke-rulffes-die-erfindung-der-hausfrau-eine-schleichende-100.html abgerufen am 16.01.2023.

³ Woolf, Virginia: Ein Zimmer für sich allein. Ditzingen, 2021, S. 120.

⁴ »--that it is necessary to have five hundred a year and a room with a lock on the door if you are to write fiction or poetry.« Woolf, Virginia: A Room of One's Own and Three Guineas, London 2019, S.94.

Doch wofür steht das eigene Zimmer bei Virginia Woolf? Bei dem eigenen Zimmer handelt es sich einerseits um einen konkreten Ort und andererseits um eine abstrakte Idee. Man betritt einen Raum, macht die Tür hinter sich zu und lässt den Alltag hinter sich. In diesem Moment existiert man jedoch nicht mehr nur als Frau im Zusammenhang mit der eigenen sozialen Rolle, z.B. als Mutter, Freundin oder Ehefrau, sondern auch für sich selbst. Ein Zimmer für sich alleine bedeutet Unabhängigkeit und Freiheit, wenn auch nur für diesen einen Moment, in dem man die Ereignisse des Alltags hinter sich lässt. Der Alltag verwandelt sich in eine wolkig-rauschende Hintergrundkulisse, die unabhängig von einem selbst besteht.

Das Zimmer ist somit nicht nur ein real existierender Ort, sondern auch ein Sinnbild für das unabhängige Existenzrecht einer Person, die eigenständig lebt und denkt. Als selbstständiges, kreatives Wesen können sich so eigene Gedanken entwickeln. Die "Gallery of One's Own" nimmt den Essay von Woolf als Inspirationsquelle für eine abstrakte Abwandlung dieses Zimmers für sich allein.

Virginia Woolf, geb. Adeline Virginia Stephen (1882–1941) ist als Verfasserin von "A Room of One's Own" (Ein Zimmer für sich allein) der Nukleus der Ausstellung. Seit ihrem 18. Lebensjahr schreibt Woolf beruflich.

1912 heiratet sie Leonard Woolf, hat aber zeitlebens Liebesbeziehungen mit Frauen. Gemeinsam mit ihrem Ehemann gründet sie den Verlag The Hogarth Press.⁵ Ihren ersten Roman "The Voyage Out" (Die Fahrt hinaus) veröffentlicht sie 1915.⁶

Woolf arbeitet als Literaturkritikerin und schreibt zahlreiche Romane und Essays. Ihre Werke werden in mehr als 50 Sprachen übersetzt. Ende der 1920er Jahre ist sie eine international bekannte und erfolgreiche Schriftstellerin. Jedoch leidet Woolf zeitlebens an einer psychischen Erkrankung und nimmt sich am 28. März 1941 das Leben. Es gibt zahlreiche von ihrem Leben und ihrem Werk inspirierte Publikationen, Theaterstücke, Romane und Filme⁷ und nun auch eine von ihr inspirierte Ausstellung im StadtPalais – Museum für Stuttgart als Teil des "FemPalais – Festival der Frauen".⁸⁻¹¹

⁵ Lee, Hermione: Virginia Woolf. Ein Leben, Frankfurt am Main 1999, S. 476 f.

⁶ Woolf, Virginia: The Voyage Out, London 1915.

⁷ Theaterstück: Albee, Edward: Who's afraid of Virginia Woolf?, New York 1963; Kinofilm: Who's afraid of Virginia Woolf?, Regisseur Mike Nichols, Hauptrollen Elizabeth Taylor und Richard Burton, USA 1966; Aufsatz: Walker, Alice: In Search of Our Mothers' Gardens, Orlando 1983.

⁸ Sichtermann, Barbara: Im Namen des Herrn, in: Emma 3/ 2009, S. 74.

⁹ Woolf, Virginia: Ein Zimmer für sich allein, Stuttgart 2021, S. 87.

¹⁰ »Lock up your libraries if you like; but there is no gate, no lock, no bolt that you can set upon the freedom of my mind.« Woolf, Virginia: A Room of One's Own, London 2019, S. 69.

Die Gallery im StadtPalais ist als Interaktionsraum ein konkreter Raum, in dem geschrieben und gelesen werden kann. In den Fensternischen erschaffen sich die Besucher*innen durch Abtrennungssysteme einen eigenen Raum. Dieser abstrahierte Raum, den die Besucher*innen für sich allein nutzen, ist ein Verweis auf Woolfs Essay. Mit Blick auf die Stadt Stuttgart entstehen hier Texte, Gedichte und Kurzgeschichten. Die entstandenen Texte können die Besucher*innen für sich selbst schreiben oder mit anderen Besucher*innen an einer Pinnwand teilen.

Der zweite Teil des Interaktionsraums ist eine Mini-Bibliothek mit den Werken der in der Ausstellung vorgestellten Stuttgarter Schriftstellerinnen. Bibliotheken nehmen nicht selten eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Schriftsteller*innen ein. Öffentliche, aber auch private Bibliotheken der Eltern waren für Frauen oft die einzige Möglichkeit, mit Literatur in Kontakt zu kommen, Kenntnisse über die Welt zu erlangen und um zur eigenen schriftstellerischen Tätigkeit zu gelangen.⁸ Frauen wurde jedoch oft der Zugang zu öffentlichen Bibliotheken verwehrt. Virginia Woolf schreibt hierzu in "Ein Zimmer für sich allein":

»Versperrt eure Bibliotheken, wenn ihr wollt, aber es gibt kein Tor, kein Schloss und keinen Riegel, mit dem ihr die Freiheit meines Geistes einsperren könnt.«⁹⁺¹⁰

Umrahmt ist der Interaktionsraum von einer Ausstellung über Stuttgarter Frauen, die seit dem 17. Jahrhundert schriftstellerisch tätig waren. Es werden Frauen präsentiert, die in Stuttgart gewirkt haben und mit ihren Worten und ihrer Brillanz die Geschichte der Stadt Stuttgart mitge-



Abb. 21 | Virginia Woolf 1902



Abb. 22 | Magdalena Sibylla Rieger 1767

schrieben / mitgestaltet haben. Sie sind zu ihrer Zeit mutig, aktivistisch oder erfolgreich ihrer schriftstellerischen Tätigkeit nachgegangen. Es handelt sich um Frauen* die für ihre Arbeit Anerkennung und Auszeichnungen erhalten haben oder erhalten sollten. Im Folgenden werden ihre Biografien und ihre Tätigkeiten kurz vorgestellt.

¹¹ Neugebauer, Birgit: Agnes Heinold, 1642–1711. Ein Beitrag zur Literatur von Frauen im 17. Jahrhundert, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur, Band 20, Ausgabe 3, Amsterdam 1991, S. 620.

¹² Neugebauer 1991, S. 618.

¹³ Vgl. ebd., S. 619.

¹⁴ Jung, Martin H.: Frauen des Pietismus von Johanna Regina Bengel bis Erdmutha Dorothea von Zinzendorf. Zehn Porträts, Gütersloh 1998, S. 100.

1 Zunächst wird die Lebensgeschichte der in Stuttgart als Agnes Schickart geborenen Agnes Heinold (1642–1711) nachgezeichnet – eine der ersten bekannten Dichterinnen im schwäbischen Raum. Als Gelegenheitsdichterin schreibt sie vornehmlich für besondere Ereignisse wie Geburtstage und für Trauerfeiern.¹¹ Im Jahr 1694 zieht sie mit ihrem Ehemann, von dem sie zeitlebens finanziell abhängig ist, nach Esslingen. Hier schreibt sie über Ereignisse der Stadt wie den Brand von Esslingen 1701.¹² Als ihr Mann verstirbt erhält sie eine Grundversorgung vom Esslinger Rat – ein Recht, für das sie als Witwe vor den Ratsherren kämpfen muss. In den Protokollen wird ihr dies negativ und als "unbescheiden" ausgelegt.¹³

Doch wer hat diese Protokolle geschrieben und mit welcher Intention? Warum wird eine Frau, die für ihre Rechte einsteht, als unbescheiden dargestellt? Würde dies heute ebenfalls noch passieren? Oder würde eine Frau wie Agnes Heinold, die für ihr Recht kämpft, heute als selbstbewusst und angemessen angesehen werden? Was hat sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts verändert?

Die Perspektive auf Ereignisse und Verhaltensweisen kann sich mit der Zeit wandeln. Es ist daher von Relevanz, wer Geschichte zu welcher Zeit und aus welcher Perspektive schreibt und geschichtliche Ereignisse einordnet. Die Perspektive, aus der die Ausstellung und das Festival FemPalais konzipiert ist, ist daher von hoher Relevanz. Es werden alle konzeptionellen Entscheidungen von Frauen* getroffen und die Inhalte aus der Perspektive von Frauen* verfasst.

2 Die zweite Frau, die in der Ausstellung vorgestellt wird, ist Magdalena Sibylla Rieger, geb. Magdalena Sibylla Weißensee (1707–1786). Sie wird später als "Kaiserliche Dichterin" bekannt.¹⁴ Rieger wird bereits mit 15 Jahren verheiratet. Zwanzig Jahre später schreibt sie darüber folgendes in einem Gedicht:

Ich trat dann jung vor den Altar,
 Schon einen Ehebund zu schliessen,
 Wie Gott und Eltern mich es hiessen -
 Es sind nunmehr bald zwanzig Jahr-,
 Mit einem Mann mich zu vermählen,
 Und vor mein W. ein R. zu wählen.
 Die Freyheit, die ich hier verlohrt,
 Noch eh ich wußte, sie zu schätzen,
 Die wußte Gott wohl zu ersetzen,
 Und gab mir tausend guts davor...¹⁵

Hier erzählt sie, wie sie bereits als weibliches Kind ihren Namen und somit ihre bisherige Identität verliert, indem sich ihr Nachname von Weißensee zu Rieger verändert. Dies scheint so bedeutend zu sein, dass sie es in ein Gedicht aufnimmt. Im gleichen Satz schreibt sie, dass sie ihre Freiheit verliert. Wie soll man als Kind Freiheit fühlen können, wenn man nicht einmal den eigenen Namen behalten kann?

Exkurs: In den Biografien der Frauen werden ihre Mädchennamen angegeben. Frauen durften in der deutschen Geschichte nicht immer ihren Mädchennamen behalten, wenn sie heirateten. Die Mehrzahl der Frauen, die in der Gallery vorgestellt werden, mussten per Gesetz den Nachnamen ihres Mannes annehmen. Das Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794 hält fest, dass die Frau durch eine Ehe den Namen des Mannes annehmen muss.¹⁶ Im Bürgerlichen Gesetzbuch von 1896, das aus einer Kommission von ausschließlich Männern geschrieben und von Kaiser Wilhelm II. verordnet wurde, wird ebenfalls festgelegt, dass die Frau den Nachnamen des Ehemanns annehmen muss.¹⁷ Erst seit 1966 in der DDR und seit 1976 in der BRD kann ein Mann seinen Nachnamen abgeben.¹⁸ Somit ist es erst seit dieser Ehereform möglich, dass der Geburtsname des Mannes oder der Frau als gemeinsamer Familienname geführt werden kann. Trafen die Ehepartner jedoch keine Entscheidung, so musste der Nachname des Mannes als Ehe-name für beide geführt werden.¹⁹ 1991 entscheidet das Bundesverfassungsgericht, dass das bis dahin gültige Recht für die Bestimmung des Ehenamens unvereinbar mit dem Grundgesetz ist. Seit dem 1. April 1994 können Ehepartner nun gleichberechtigt darüber entscheiden, wie sie nach der Hochzeit heißen möchten.²⁰ "Sich einen Namen machen" bedeutet laut dem DWDS, dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, dass jemand bekannt wird; sich auf einem Gebiet, in einer Branche einen (guten) Ruf und Anerkennung verschafft.²¹ Darüber hinaus kann ein Name Identität, Familiengeschichte, Traumata, Zugehörigkeit und Wiedererkennung bedeuten. Daher ist es wichtig, in der Ausstellung auch die Mädchennamen der Frauen zu nennen.

Rieger leidet an starker Migräne, Nerven- und Magenschmerzen. Um ihre Schmerzen zu vergessen, schreibt sie Gedichte. Diese werden unter dem Titel "Versuch Einiger Geistlichen und Moralischen Gedichte" veröffentlicht. Aufgrund dieser Gedichte krönt sie die Universität Göttingen, im

15 Vgl. ebd., S. 99.

16 »Die Frau überkommt durch eine Ehe zur rechten Hand den Namen des Mannes«, **Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794**, Zweyter Theil, Vierter Abschnitt, § 192.

17 »Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt: [...] Die Frau erhält den Familiennamen des Mannes.«, § 1355, **Bürgerliches Gesetzbuch, Reichsgesetzblatt i. d. F. v. 18. August 1896**.

18 Nieberding, Mareike: 'Behaltet eure Namen' [02.02.2018], in: Zeit Online, www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2018-01/hochzeit-frauen-nachname-ehepartner-metoo/ seite-2 abgerufen am 02.01.2023.

19 Erstes Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts, Artikel 1, § 1355 I 2, **Bundesgesetzblatt i. d. F. v. 14. Juni 1976**.

20 Salzburger, Sonja: 'Im Namen des Mannes' [01.04.2014], in: **Süddeutsche Zeitung**, www.sueddeutsche.de/leben/20-jahre-neues-namensrecht-im-namen-des-mannes-1.1925587 abgerufen am 04.01.2023.

21 o.V., 'sich einen Namen machen', in: **Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache**, www.dwds.de/wb/sich%20einen%20Namen%20machen abgerufen am 31.12.2022.

Namen von Kaiser Karl VI., zur kaiserlichen Dichterin. ²² Jung 1998, S. 100 f.

Außerdem wird sie in den Sprachgesellschaften "Teut- ²³ Vgl. ebd., S. 104.

sche Gesellschaft" von Göttingen und von Helmstedt als Mitglied aufgenommen. Durch diese Ehrungen, die Frauen damals nur selten zuteil werden, erlangt Rieger Bekanntheit in der Gelehrtenwelt Deutschlands. ²⁴ Riepl-Schmidt, Mascha: Therese Huber (1764–1829). »Ich will Weisheit tauschen gegen Glück«. Ein Leben als Bildungsroman, Frankfurt am Main 2016, S. 52 f.

Die gesellschaftliche Stellung einer Frau war damals jedoch weit entfernt von gleichberechtigt und frei. Einen Eindruck, wie Rieger ihren Platz in der Gesellschaft erlebt, vermitteln folgende Zeilen aus ihrem sarkastischen Gedicht "Die Poetische Eh-Frau":

Es wird uns kaum noch oft der Schlüssel anvertraut,
Die Küche, Heerd und Tisch und Keller zu verwalten,
Wir müssen jederzeit genaue Rechnung halten
Vor Erbsen, Linsen, Obst, Brod, Mehl, Holtz, Butter, Kraut.
Die Kinder dürfen wir noch helfen auferziehen;
Mehr Weisheit und mehr Witz ist Weibern nicht verliehen.

Die Ehre bleibt voraus dem männlichen Geschlecht:
Das hat gemeiniglich die Kunst allein gegessen,
Von Weibern ist diß schon verwegen und vermessen,
Das ist der Männer Looß und angemäßtes Recht,
Bey uns ist der Verstand im Mutterleib erfrohren,
Wir sein zu nichts, als nur zu ihrem Dienst, gebohren. ²³

Dieses Gedicht zeigt, dass eine Frau damals manchmal nicht einmal die Freiheit hat, sich selbstständig zu bewegen, die Ehe oder auch nur das Haus zu verlassen. Sie wird als nicht schlau genug dargestellt um über die Care-Arbeit hinaus einer Tätigkeit nachzugehen und wird bei dieser Tätigkeit auch noch kontrolliert. Eine Frau könne keine Ehre haben und schon von Geburt an wird ihr freies Denken abgesprochen. Eine Frau sei nur dafür da, das Leben von Männern zu erleichtern.

3 Therese Huber, geb. Marie Therese Heyne (1764–1829), und ihr Ehemann arbeiten beide für die Tageszeitung "Allgemeine Zeitung" in Stuttgart. Therese Huber wird Mit herausgeberin des "Taschenbuch für Damen" der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung und veröffentlicht anonym oder später unter Pseudonym ihres dann verstorbenen Mannes. ²⁴ Heutzutage gilt der schriftstellerische Beruf als kreativ und bewundernswert. Vom 17. bis Mitte des 19. Jahrhundert waren Frauen wie Therese Huber jedoch teilweise gewissermaßen gezwungen, anonym oder

unter Pseudonym zu veröffentlichen. Es galt als unmoralisch, als Frau Texte zu veröffentlichen und wurde unter Umständen als Schande aufgefasst.²⁵ Virginia Woolf vermutet in "Ein Zimmer für sich allein", dass Anonymus, also ein*e Schriftsteller*in ohne Identität, oft eine Frau war.²⁶

1816 bekommt Huber von dem Verleger Johann Friedrich Cotta das Angebot, als Redakteurin für die neu gegründete Beilage des "Morgenblatt für gebildete Stände" – dem "Kunst-Blatt" zu arbeiten. Sie gehört in dieser Zeit der Elite der Bildungsschicht an²⁷ und ist wahrscheinlich die erste weibliche hauptamtliche Redakteurin Deutschlands.²⁸ Später schreibt sie einige Bücher, in denen sie ihre persönlichen Erfahrungen in ihre literarischen Werke einfließen lässt, darunter "Die Ehelosen", in welchem sie das traditionelle Bild der Ehe kritisiert.²⁹ »Ich sehe, daß wir einerseits fortfahren, bei der Erziehung unserer Töchter mehr oder weniger auf das Verheirathen als ihre Bestimmung hinzudeuten, und sehe, daß andererseits das Heiraten durch die Umstände immer mehr erschwert und immer weniger beglückend wird.«³⁰

²⁵ Sichtermann, Barbara: 50 Klassiker Schriftstellerinnen. Von Madame de La Fayette bis Ingeborg Bachmann, Hildesheim 2009, S. 7.

²⁶ »...ich wage sogar zu behaupten, dass der Anonymus, der so viele Gedichte schrieb, ohne seinen Namen darunterzusetzen, oft eine Frau war.« Woolf, Virginia Ein Zimmer für sich allein, Stuttgart 2021, S. 57. »...I would venture to guess that Anon, who wrote so many poems without signing them, was often a woman.« Woolf 2019, S. 45.

²⁷ Riepl-Schmidt 2016, S. 66 f.

²⁸ Vgl. ebd., S. 106.

²⁹ Vgl. ebd., S. 76 f.

³⁰ Huber, Therese: Die Ehelosen, Leipzig 1829, S. VI.

³¹ Meyer, Hermann J.: Meyer's Groschen-Bibliothek der deutschen Classiker für alle Stände. Dräxler-Manfred und Henriette Ottenheimer mit Biographien. Band 265, New York 1871, S. 69.

³² Morgenstern, Lina: Die Frauen des 19. Jahrhunderts. Biographische und kulturhistorische Zeit- und Charaktergemälde, Berlin 1888, S. 253.

³³ Meyer 1871, S. 69.

³⁴ Morgenstern 1888, S. 253.

4 Anfang des 19. Jahrhunderts kommt Henriette Ottenheimer (1807–1881) als Kind israelischer Eltern in Stuttgart zur Welt.³¹ Im Alter von sechs Jahren hat sie eine teilweise Lähmung, aus der sich später eine vollständige Lähmung entwickelt.³² Sie erhält eine sehr gute Bildung und liest ihrem erblindeten Vater Geschichten aus der ganzen Welt vor.³³ Dabei kommt sie mit der Kulturgeschichte des jüdischen Volkes in Kontakt, was sowohl großes Interesse weckt, aber auch große Traurigkeit hervorruft. Sie beschließt daraufhin die Vorurteile gegenüber Jüd*innen zu bekämpfen und entdeckt ihre Leidenschaft für die Kunst des Dichtens und schreibt Bücher. Ihre wichtigste Sammlung "Der Kettenschmied, ein Märchentraum", erscheint 1835 in Stuttgart.³⁴

5 Tony Schumacher, geb. Antonie Louise Christiane Marie Sophie von Baur-Breitenfeld, (1848–1931), war eine der renommiertesten deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Mit 25 Jahren zieht sie nach Stuttgart und lebt hier 48 Jahre lang in der Olgastraße 33,



Abb. 23 | Therese Huber 1804

Isolde Kurz 1938 | Abb. 24 ➔



wo sie einen Großteil ihrer Werke verfasst. Eine Gedenktafel an der Hausfassade erinnert heute noch an sie.³⁵ Mit 47 Jahren schreibt Schumacher ihren ersten Bestseller – "Mütterchens Hilfstruppen". In den folgenden Jahren verfasst sie fast jedes Jahr ein neues Buch.³⁶ Ihre Werke sind eine Mischung aus Erzählung und Ratgeberliteratur in Form von moralischen und praktischen Lebenshilfe-Ratschlägen.³⁷

Drei ihrer bekanntesten Bücher "Reserl am Hofe", die "Circuskinder" und das "Turmengele" werden 1984 und 1986 vom Südwestrundfunk verfilmt.³⁸ Aus heutiger Sicht sind die Geschichten, Erzählungen und Weltanschauungen jedoch veraltet und aus der Zeit gefallen.³⁹

35 Augustin, Rolf / Augustin, Heide: Gelebt in Traum und Wirklichkeit. Biographie und Bibliographie der einst berühmten Ludwigsburger Kinderbuchautorin Tony Schumacher. Eine Recherche, Band 20, Frankfurt am Main 2002, S. 32.

36 Augustin 2002, S. 122 f.

37 Schödel, Jutta: Erziehung im Untertanengeist. Wider Willen? Anpassungen und Widerstände in Leben und Werk der Kinderbuchautorin Tony Schumacher, Frankfurt 2004, S. 10.

38 Augustin 2002, S. 62.

39 Vgl. ebd., S. 180.

40 Onodi, Marion: Isolde Kurz. Leben und Prosawerk als Ausdruck zeitgenössischer und menschlich-individueller Situation von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1989, S. 17.

41 Walter, Eva: Isolde Kurz und ihre Familie, Mülhacker 1996, S. 239.

42 Vgl. ebd., S. 239.

43 Strigl, Daniela: Berühmtsein ist nichts. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie, Wien 2016, S. 536 ff.

44 Onodi 1989, S. 27.

45 Vgl. ebd., S. 31.

46 Vgl. ebd.

47 »Anna Haags geheime Tagebücher. Nein, ich möchte nicht mehr 'deutsch' sein!« [01.03.2019], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/anna-haags-geheime-tagebuecher-waehrend-der-nazizeit-18065531.html abgerufen am 31.12.2022.

48 Timms, Edward: Die geheimen Tagebücher der Anna Haag. Eine Feministin im Nationalsozialismus, Bad Vilbel 2016, S. 30.

49 Vgl. ebd., S. 37.

50 Vgl. ebd., S. 61.

6 Die in Stuttgart geborene Isolde Kurz, geb. Isolde Maria Klara Kurz (1853–1944),⁴⁰ kommt schon in jungen Jahren mit der Dichtkunst in Kontakt.⁴¹ Mit 21 Jahren zieht sie nach Florenz und lebt dort 30 Jahre lang. Ihren Durchbruch feiert sie 1890 mit den "Florentiner Novellen".⁴² 1911 erhält sie den Ebner-Eschenbach-Preis, den ersten Literaturpreis, der nur an Frauen verliehen wird.⁴³ Als erste Frau erhält sie außerdem 1913 den Ehrendokortitel der Universität Tübingen.⁴⁴ 1931 erscheint dann ihr bekanntester Roman "Vanadis".⁴⁵ Als der Nationalsozialismus in Deutschland präsentiert wird, steht sie diesem gespalten gegenüber. Sie findet es einerseits gut, dass Volk wieder "moralisch zu verankern", andererseits positioniert sie sich klar gegen den Antisemitismus.⁴⁶

7 Während des Zweiten Weltkriegs schreibt Anna Haag, geb. Anna Pauline Wilhelmine Schaich (1888–1982), ein geheimes Tagebuch.⁴⁷ 1912 zieht Haag nach Bukarest und beginnt dort für deutsche Zeitungen zu schreiben.⁴⁸ Zu Beginn des Ersten Weltkriegs leitet sie dort eine Flüchtlingsunterkunft.⁴⁹

Währenddessen teilt sie ihre pazifistische Weltanschauung in diversen Artikeln und setzt sich mit der "Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit" für das politische Mitwirken von Frauen ein.⁵⁰ 1926 zieht die

Familie nach Stuttgart und Haag beginnt Romane zu schreiben.⁵¹ Während des Zweiten Weltkriegs hält sie ihre Beobachtungen, Gefühle und Ereignisse in einem geheimen Tagebuch fest.⁵² Nach dem Krieg setzt sie sich zunehmend für die Rechte und Selbstbestimmung von Frauen ein.⁵³

1946 zieht sie als SPD-Mitglied in den Landtag von Baden-Württemberg ein.⁵⁴ Unter anderem hilft sie das Recht auf Wehrdienstverweigerung umzusetzen, welches seit 1949 Teil des Grundgesetzes ist.⁵⁶ Für ihr Engagement erhält Anna Haag das Bundesverdienstkreuz,⁵⁷ die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg⁵⁸ und die Bürgermedaille der Stadt Stuttgart.⁵⁹

8 Bereits als Jugendliche gründete Jella Lepman, geb. Jella Lehmann (1891–1970), eine kleine "Internationale Lesestube" für die Kinder der Arbeiter*innen der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik.⁶⁰

Später wird Lepman die erste weibliche Redakteurin beim "Stuttgarter Neuen Tagblatt" und gründet 1927 die Beilage "Die Frau in Haus, Beruf und Gesellschaft".⁶¹ Die autobiografische Veröffentlichung "Die Kinderbuchbrücke" berichtet über Lepmans Erlebnisse: wie sie unter dem Pseudonym Marianne Konrad über Politik, Gesellschaft und Kultur schreibt, wie sie in die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (DDP) eintritt und 1928 erfolglos neben Theodor Heuss für den Reichstag kandidiert und wie ihr als Jüdin 1935 die Erwerbstätigkeit untersagt wird und sie daraufhin nach London emigriert.⁶²

Unter dem Pseudonym Katherine Thomas veröffentlicht sie dort das Buch "Women in Nazi Germany".⁶³ Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrt sie als "Beraterin für die kulturellen und erzieherischen Belange der Frauen und Kinder" nach Deutschland zurück.⁶⁴ Da Bücher ihrer Meinung nach das beste Mittel sind, um Kindern Werte wie Respekt vor dem Anderen, Toleranz und Neugier auf das Fremde zu vermitteln, gründet sie 1949 die Internationale Jugendbibliothek in München⁶⁵ – die weltweit größte Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur – und wird deren erste Direktorin.⁶⁶

51 Horn, Lea/Dörr, Beate: »Anna Haag (1888 – 1982), Schriftstellerin, Politikerin, Pazifistin« [August 2021], in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, www.lpb-bw.de/haag-7-2018 abgerufen am 31.12.2022.

52 »Anna Haags geheime Tagebücher. Nein, ich möchte nicht mehr 'deutsch' sein!« [01.03.2019], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/anna-haags-geheime-tagebuecher-waehrend-der-nazizeit-16085531.html abgerufen am 31.12.2022.

53 Haag, Anna: Zu meiner Zeit, Mülhacker 1987, S. 147.

54 Timms 2016, S. 259 f.

55 Vgl. ebd.

56 Art. 4 Abs. 3 GG

57 Timms 2016, S. 278.

58 "Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg. Liste der Ordenträger 1975–2014", in: Staatsministerium Baden-Württemberg, www.stm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/141124_Verdienstorden_B-W_Ordenträger_1975-2014.pdf abgerufen am 31.12.2022.

59 "Bürgermedaille der Stadt Stuttgart", in: Landeshauptstadt Stuttgart, www.stuttgart.de/rathaus/verwaltung/ehrungen-und-preise-der-stadt-stuttgart/buergermedaille.php abgerufen am 31.12.2022.

60 Lepman, Jella: Die Kinderbuchbrücke, München 2020, S. 246.

61 Vgl. ebd., S. 248.

62 Vgl. ebd.

63 Thomas, Katherine: Women in Nazi Germany, London 1943.

64 Lepman 2020, S. 249.

65 Lepman 2020, S. 9 f.

66 "Die Internationale Jugendbibliothek. Über uns", in: Stiftung Internationale Jugendbibliothek, www.ijb.de/ueber-uns/die-internationale-jugendbibliothek abgerufen am 31.12.2022.



Abb. 25 | Anna Haag 1979



Abb. 26 | Jella Lepman um 1945

9 Die erste Frau, welche in der neueren deutschen Literaturwissenschaft die Habilitation erlangt, ist Käte Hamburger (1896–1992).⁶⁷ Sie wird 1896 in eine jüdische Familie in Hamburg geboren.⁶⁸ Sie

studiert Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte sowie Geschichte in Berlin und München und promoviert im Fach Philosophie, jedoch wird die von ihr verfasste Studie "Thomas Mann und die Romantik" 1933 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft vernichtet.⁶⁸

Daraufhin sieht sie sich dazu gezwungen ihre Habilitationspläne aufzugeben, geht nach Schweden ins Exil⁷⁰ und konzipiert dort "Die Logik der Dichtung" – die Theorie, welche später ihren internationalen Rang innerhalb der Literaturwissenschaft begründet.⁷¹ Sie lernt Schwedisch und ist als Sprachlehrerin, Journalistin und Schriftstellerin tätig.⁷²⁺⁷³

Im Jahr 1956 remigriert sie nach Stuttgart, habilitiert mit 61 Jahren und erhält die Lehrberechtigung für die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft.⁷⁴ Hamburger ist damit die erste Frau in der Bundesrepublik Deutschland, die in der neueren deutschen Literaturwissenschaft die Habilitation erlangt.⁷⁵

Sie lehrt als außerplanmäßige Professorin an der Technischen Hochschule (später Universität) Stuttgart.⁷⁶ Hamburger ist jedoch als »Wissenschaftlerin dreifach benachteiligt: als Jüdin, als Frau und als Emigrantin bzw. Remigrantin.«⁷⁷ Obwohl sie zu zahlreichen Gastprofessuren im Ausland eingeladen und später als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Literaturwissenschaftler*innen gefeiert wird, erhält sie keinen Lehrstuhl.⁷⁸

10 Margarete Hannsmann, geb. Margarete Dorothea Wurster (1921–2007), die auch unter dem Pseudonym "Sancho Pansa" schreibt, kommt als Tochter eines NS-Anhängers in Heidenheim an der Brenz zur Welt, ist zunächst Jungmädelscharführerin und Referentin in der Hitlerjugend.⁷⁹⁺⁸⁰ Sie lehnt

die NS-Ideologie jedoch ab und zieht nach Stuttgart, um dort Schauspielunterricht zu nehmen.⁸¹ Als ihr Mann 1958 stirbt, versorgt Hannsmann sich

⁶⁷ Bossinade, Johanna / Schaser, Angelika: Von der Außenseiterin zur Klassikerin. Käte Hamburger, in: Bossinade, Johanna / Schaser, Angelika (Hrsg.): Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 2003. Käte Hamburger. Zur Aktualität einer Klassikerin, Band 8, Göttingen 2003, S. 11.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 10.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 209.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 11.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 209.

⁷² Heinsohn, Kirsten: 'Hamburger, Käte', in: Das jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/hamburger-k%C3%A4te abgerufen am 31.12.2022.

⁷³ Bossinade/Schaser 2003, S. 11.

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 209.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 11.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 209.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 12.

⁷⁸ Maas, Utz: 'Hamburger, Käte. Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945' [22.06.2018], in: Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V., www.zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/module-styles/h/244-hamburger-kaete abgerufen am 31.12.2022.

⁷⁹ 'Hannsmann, Margarete' [01.09.2007], in: Munzinger Internationales Biographisches Archiv, www.munzinger.de/document/00000016620 abgerufen am 02.01.2023.

⁸⁰ Hannsmann, Margarete: Der helle Tag bricht an. Ein Kind wird Nazi, München 1982, S. 64.

⁸¹ 'Margarete Hannsmann gestorben' [03.04.2007], in: Standard Verlagsgesellschaft, www.derstandard.at/story/2828419/margarete-hannsmann-gestorben abgerufen am 02.01.2023.

und ihre zwei Kinder selbst.⁸² Im Alter von 43 Jahren publiziert sie mit "Tauch in den Stein" ihre erste Gedichtsammlung.⁸³ Danach folgen viele weitere Veröffentlichungen – darunter Prosa, Gedichte und Hörspiele.⁸⁴ Sie lernt den Künstler HAP Grieshaber kennen und die beiden arbeiten zusammen, indem Hannsmann Gedichte schreibt und Grieshaber passende Kunstwerke zu den Inhalten erstellt.⁸⁵⁺⁸⁶

Später beginnt Hannsmann, sich in der Friedens-,⁸⁷ Umwelt-⁸⁸ und Anti-Atomkraft-Bewegung,⁸⁹⁺⁹⁰ zu engagieren. Sie erhält 1976 den Schubart-Literaturpreis der Stadt Aalen⁹¹ und 1980 den Literaturpreis der Stadt Stuttgart.⁹²

11 In den ersten Sätzen ihres Buchs "Stuttgart–Riga–New York. Mein jüdischer Lebensweg. Lebenserinnerungen." schreibt Hannelore Marx, geb. Hannelore Kahn (1922–2017), »Stuttgart ist die schönste Stadt, die man sich vorstellen kann. Sie liegt in einem Tal, umgeben von Hügeln. Überall ist Grün, Weinberge, Gärten und Wald. Von diesen Hügeln hat man einen wunderschönen Blick auf die Stadt.«⁹³

Nachdem man ihre Lebensgeschichte kennt, ist es erstaunlich, dass Marx solch wohlwollende Worte für diese Stadt findet. Hannelore Marx wird in Stuttgart in eine jüdische Familie geboren und verbringt ihre Kindheit und Jugend im Heusteigviertel, wird jedoch zusammen mit ihren Eltern 1941 vom Stuttgarter Nordbahnhof aus nach Riga, Lettland, deportiert.⁹⁴

In der Stitzenburgstraße 17 befinden sich heute zwei Stolpersteine, die an ihre ermordeten Eltern erinnern.⁹⁵ Hannelore Marx überlebt die Deportation und kehrt 1945 nach Stuttgart zurück.⁹⁶

Sie heiratet Victor Marx, dessen Frau Marga und Tochter Ruth zusammen mit der Mutter von Hannelore Marx bei einer Massenerschießung ermordet wurden.⁹⁷ Im Jahr 1946 wandert Hannelore Marx mit ihrem Ehemann in die USA aus.⁹⁸ Im Alter von 71 Jahren beginnt Marx

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Hannsmann, Margarete: Tauch in den Stein, Darmstadt 1964.

⁸⁴ Hannsmann, Margarete: Drei Tage in C., München 1965, S. 165.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 145.

⁸⁶ Hannsmann, Margarete: »Selbstporträt Margarete Hannsmann, in: HAP Grieshaber. Kulturhaus Wiesloch 4.–28.3.2001. Zum 80. Geburtstag von Margarete Hannsmann und zum 20. Todesjahr des Holzschnegers« www.web-kugel.de/web_kugel/events/HAP-G/Heft_Wiesloch.pdf abgerufen am 02.01.2023.

⁸⁷ Epting, Karl-Christoph/Gräb, Paul: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Karlsruhe 1990, S. 262.

⁸⁸ Hannsmann 1965, S. 143.

⁸⁹ Hannsmann, Margarete/Frühmann, Franz/Grieshaber, HAP: Protokolle aus der Dämmerung 1977–1984. Begegnungen und Briefwechsel zwischen Franz Frühmann, Margarete Hannsmann und HAP Grieshaber, Rostock 2000, S. 59.

⁹⁰ Kurz, Paul Konrad: Zwischen Widerstand und Wohlstand. Zur Literatur der frühen 80er Jahre, in: Kurz, Paul Konrad (Hrsg.): Über moderne Literatur, Band 8, Frankfurt am Main 1986, S. 136.

⁹¹ 'Liste Schubart-Literaturpreisträger der Stadt Aalen ab 1956' [2017], in: Stadt Aalen, www.aalen.de/liste-der-schubart-literatur-preistraeger.842.25.htm abgerufen am 02.01.2023.

⁹² Frenzel, Claudia: 'Preisträgerinnen und Preisträger des Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur- und Übersetzerpreises' [2016], in: Landeshauptstadt Stuttgart, www.stuttgart.de/medien/ibs/Preistraegerinnen-und-Preistraeger-des-Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur-und-Uebersetzerpreises-ab-1978.pdf abgerufen am 02.01.2023.

⁹³ Marx, Hannelore: Stuttgart. Riga. New York. Mein jüdischer Lebensweg. Lebenserinnerungen, Horb 2005, S. 7.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 5.

⁹⁵ Hergenröder, Franz/Andre, Karin: 'Hilde und Max Kahn, Stitzenburgstr. 17', in: Stolpersteine Stuttgart, www.stolpersteine-stuttgart.de/biografien/hilde-und-max-kahn-stitzenburgstr-17/ abgerufen am 02.01.2023.

⁹⁶ Marx 2005, S. 5.

⁹⁷ Vgl. ebd.

ihre Lebenserinnerungen in Englisch mit dem Zeigefinger auf einer alten Schreibmaschine aufzuschreiben und schließt nach fünf Jahren das Manuskript ab.⁹⁹ "Stuttgart – Riga – New York. Mein jüdischer Lebensweg. Lebenserinnerungen." wird 2005 als ihr erstes und einziges Werk veröffentlicht. Bis zu ihrem Tod lebt Hannelore Marx in New York und verstirbt dort mit über 90 Jahren.¹⁰⁰

98 Marx 2005, S. 5.

99 Vgl. ebd.

100 "Hannelore Marx. Stuttgarter Zeitung. Stuttgarter Nachrichten" [25.02.2017], in: Stuttgart-Gedenkt, Südwest Media Network, www.stuttgart-gedenkt.de/traueranzeige/hannelore-marx abgerufen am 02.01.2023.

101 Hahn, Anna-Katharina: »Meine Schwester hat in ihrem ersten Jahr als Kinderkrankenschwester am 'Olgäle' in Stuttgart einen Arzt geheiratet.« in: Aus und Davon, Berlin 2020, S. 37

102 Kister, Stefan: "Der Traum eines Romans" [03.03.2016], in: Stuttgarter Zeitung, www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.autorin-anna-katharina-hahn-der-traum-eines-romans.8f8db631-931e-47c2-8499-bf2b14193292.html abgerufen am 02.01.2023.

103 "Anna Katharina Hahn" [2020], in: Goethe-Institut e. V., German Literature Online, www.litrix.de/de/personen.cfm?personId=406, abgerufen am 02.01.2023.

104 "Anna Katharina Hahn wird Mainzer Stadtschreiberin" [02.10.2017], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/auto-ren/literaturpreis-anna-katharina-wird-mainzer-stadtschreiberin-15228251.html abgerufen am 02.01.2023.

105 "Anna Katharina Hahn. Longlist 2009. Kürzere Tage", in: Stiftung Buchkultur und Leseförderung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, www.deutscher-buch-preis.de/archiv/autor/41-hahn abgerufen am 02.01.2023.

106 "Anna Katharina Hahn", in: Suhrkamp Verlag, www.suhrkamp.de/person/anna-katharina-hahn-p-1709 abgerufen am 02.01.2023.

107 Hahn, Anna-Katharina: "Ostendstraße" in: Aus und Davon, Berlin 2020, S. 43.

108 Die Schriftstellervereinigung P.E.N. "Poets, Essayists, Novelists" steht für freie Meinungsäußerung und unterstützt politisch, rassistisch oder religiös verfolgte Autor*innen. o.V., "Satzung" [17.12.2021], in: PEN Zentrum Deutschland, www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/satzung-des-pen-zentrums-deutschland/ abgerufen am 05.01.2023.

109 "Mitglieder", in: PEN Zentrum Deutschland, www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/mitglieder/#people-H abgerufen am 02.01.2023.

12 Als Gegenwartsliteratin wird Anna Katharina Hahn (geb. 1970) in der Ausstellung vorgestellt. In ihren Romanen zieht sie Stuttgart als Kulisse heran.¹⁰¹ Hahn wird in Ruit auf den Fildern geboren und macht ihr Abitur in Stuttgart.¹⁰² Anschließend studiert sie an der Universität Hamburg Germanistik, Anglistik und Volkskunde.¹⁰³

Während ihres Studiums bringt sie bereits einige Publikationen hervor und veröffentlicht literarische Texte in Magazinen.¹⁰⁴ Mit "Kürzere Tage" schafft sie es auf die Longlist des deutschen Buchpreis¹⁰⁵ und mit "Am Schwarzen Berg" auf Platz 1 der SWR-Bestenliste.¹⁰⁶ Mittlerweile lebt Hahn wieder in Stuttgart. In ihren Werken greift sie ihre Heimat auf und benennt beispielsweise ihre Kapitel nach Stuttgarter Straßennamen.¹⁰⁷ Hahn ist Mitglied im PEN-Zentrum¹⁰⁸ Deutschland¹⁰⁹ und Mitgründerin des PEN Berlin.¹¹⁰

13 Die in Stuttgart geborene Carolin Wahl (geb. 1992)¹¹¹ ist eine Schriftstellerin und sogenannte "BookTokerin", deren Beliebtheit mit über einer Million Likes¹¹² auf der Social Media Plattform TikTok, die gegenwärtige Relevanz der sozialen Medien in der Jugendliteratur-Szene widerspiegelt. Zunächst verfasst Wahl vor allem Kurzgeschichten und Fanfiction.

Sie studiert Germanistik und Geschichte in München, lebt mittlerweile aber wieder in Stuttgart.¹¹³ Ihr erster Jugendroman "Mondscheinküsse halten länger" erscheint 2013.¹¹⁴ Mit ihrer New-Adult-Reihe begeistert

sie viele junge Erwachsene.¹¹⁵ Carolin Wahl hat sich eine große Community auf verschiedenen Social Media Plattformen aufgebaut.¹¹⁶ Sie lässt die Zuschauer*innen an ihrem Schreibprozess teilhaben und gibt Einblicke hinter die Kulissen. Auf TikTok erreicht sie mit dem Hashtag #BookTok¹¹⁷ ihre Leserschaft. Allein auf TikTok hat sie damit über 18.000 Follower*innen aufgebaut.¹¹⁸

Dieser Text gibt einen Überblick über einige Stuttgarter Frauen, die seit dem 17. Jahrhundert bis heute schriftstellerisch tätig sind. Anhand der einzelnen Biografien werden einerseits die gesellschaftlichen Umstände und Herausforderungen, mit denen Frauen zu ihrer jeweiligen Zeit konfrontiert waren, erläutert, andererseits aber auch ihre Rolle in der Gesellschaft und wie sie die Geschichte der Stadt Stuttgart und über den Kessel hinaus mitgeprägt haben, dargestellt. Ihre Geschichten ermutigen und werden als Vorbilder für zukünftige Generationen sichtbar. Der Interaktionsraum in der Ausstellung selbst bietet die Möglichkeit, sich mit historischen Persönlichkeiten auseinanderzusetzen, inspiriert aber auch dazu selbst zu schreiben. Ganz nach Virginia Woolf:

»Solange man schreibt, was man schreiben möchte, ist allein das von Bedeutung, und ob es noch hundert Jahre oder nur wenige Stunden bedeutsam bleibt, kann niemand wissen.«¹¹⁹⁺¹²⁰

110 Ribi, Thomas: »Der Streit im deutschen PEN-Klub eskaliert einmal mehr: Ab Freitag soll es einen zweiten PEN-Klub geben« [07.06.2022], in: Neue Zürcher Zeitung, www.nzz.ch/feuilleton/streit-im-deutschen-pen-club-yuecel-gruendet-den-pen-berlin-ld.16-87736 abgerufen am 02.01.2023.

111 'Carolin Wahl', in: Loewe Verlag, www.loewe-verlag.de/person-0-0/carolin_wahl-1565/ abgerufen am 02.01.2023.

112 'carolinwahl_', in: TikTok, www.tiktok.com/@carolinwahl_ abgerufen am 02.01.2023.

113 'Carolin Wahl', in: Loewe Verlag, www.loewe-verlag.de/person-0-0/carolin_wahl-1565/ abgerufen am 02.01.2023.

114 Wahl, Carolin: Mondschein-küsse halten länger, Berlin 2013.

115 'carolinwahl_', in: TikTok, www.tiktok.com/@carolinwahl_ abgerufen am 02.01.2023.

116 'carolinwahl_', in: TikTok, www.tiktok.com/@carolinwahl_ abgerufen am 02.01.2023, 'carolinwahl_', in: Instagram, www.instagram.com/carolinwahl_/ abgerufen am 02.01.2023.

117 BookTok ist eine Kombination aus den Worten 'Book' und 'TikTok'.

118 'carolinwahl_', in: TikTok, www.tiktok.com/@carolinwahl_ abgerufen am 02.01.2023.

119 Woolf 2021, S. 121.

120 »So long as you write what you wish to write, that is all that matters; and whether it matters for ages or only for hours, nobody can say.« Woolf 2019, S. 96.

Salon Sophie

61–84

4. März –
14. Mai 2023

Wenn wir die Masken fallen lassen

1 Adichie, Chimamanda Ngozi, *The danger of the single story* [2009], in: Ted Talk www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=en abgerufen am 23.01.2023.

Wieso diverse Geschichten notwendig sind

»Das Problem mit Stereotypen ist nicht, dass sie nicht wahr sind, sondern dass sie unvollständig sind. Sie lassen eine Geschichte zur einzigen Geschichte werden.«

So beschreibt die Autorin Chimamanda Ngozi Adichie das grundlegende Problem der monoperspektivischen Erzählung. Viele verschiedene Geschichten sind notwendig für eine ausbalancierte Erzählung, sie helfen uns, einander zu verstehen, bieten Einblicke in andere Kulturen und Zeitabschnitte und erhöhen unsere Fähigkeit zur Empathie.

Eine eindimensionale Sichtweise von Identitäten führt zur Fehlinterpretation der Realität. "The danger of the single story – Die Gefahr der einzelnen Geschichte"¹ ist der Titel des zitierten Vortrags von Adichie. In ihrem berühmten Ted Talk fordert uns die Autorin auf, über die Macht von Geschichten nachzudenken, die die Identität beeinflussen und Stereotypen formen. Jahrzehntlang wurden Geschichten über Schwarze Menschen erzählt, sei es in Form von Abenteuergeschichten, exotisierenden Geschichten oder Opfergeschichten im Kontext von Rassismuserfahrungen. Es ist an der Zeit, dass Schwarze Menschen ihre Geschichte selbst und vor allem vollständig erzählen.

Mit der Ausstellung "Wenn wir die Masken fallen lassen" versuchen die Kuratorinnen Doris Ansu-Holz und Yeama Bangali, diese Geschichten experimentell greifbar zu machen und zu begreifen. Durch die Auseinandersetzung mit Fragen zur Archivierung Schwarzer deutscher Lebensrealitäten versuchen sie auch, die Gestaltungshoheit über die eigene Identität zurückzugewinnen. Neben den persönlichen Lebensgeschichten von in Stuttgart lebenden Frauen in Form einer multi-medialen Portraitreihe, haben die Kuratorinnen auch einen kollektiven Erfahrungsraum eröffnet.

Diesen Erfahrungsraum bilden sie in der dreigeteilten Ausstellung durch Alltagsobjekte ab. Die klassische museale Inszenierung soll den ausgestellten Ob-

jekten die wesentliche Bedeutung zugestehen, die viele Schwarze Menschen mit ihrem Leben oder ihrer Erinnerung in Verbindung bringen und damit eine kollektive Erfahrung widerspiegelt. Die Artefakte sollen die Neugier erzeugen, das Gesehene zu hinterfragen und mehr über deren Nutzung erfahren zu wollen. Zudem bildet den dritten Teil der Ausstellung ein Kurzfilm, der die Prozesshaftigkeit und ein Ergebnis des sogenannten Practising Art-Ansatzes, der im Folgenden noch erläutert wird, visualisieren soll.

Archivierung von afrodiasporischen Lebensrealitäten in Stuttgart

Ein Internetcafé ist manchmal nicht nur ein Internetcafé, sondern für manche Menschen die einzige Verbindung nach Hause. Der Zufluchtsort, um sich in der Fremde heimisch zu fühlen. Plötzlich wird eine kleine, kantige Telefonkarte der Schlüssel, um Sehnsucht nach Heimat zu stillen und Verbindungen aufrechtzuerhalten.

Um diese Erfahrungen, die viele Menschen mit afrikanischen und afrodiasporischen Lebensrealitäten teilen, sichtbar zu machen, spielen Artefakte in der Ausstellung eine wesentliche Rolle. Artefakte, die diese vielschichtigen Erfahrungsräume verschiedener Generationen auffächern und die emotionale Bedeutung dieser Alltagsgegenstände wortwörtlich auf ein Podest stellen und damit erfahrbar machen. Welche Lebensrealitäten werden ausgestellt und welche nicht?

Mit dem im Jahr 2020 durchgeführten Afrozensus, die erste umfassende Studie zu Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Lebensrealitäten in Deutschland, zeigt sich der Bedarf, die genannten Lebensrealitäten zu dokumentieren. Die Studie zielt auf das Aufzeigen von Mustern des Anti-Schwarzen Rassismus ab und wie diese in verschiedenen Lebensbereichen zusammenwirken.

In der Ausstellung nehmen die Kuratorinnen jedoch einen anderen Blickwinkel ein und stellen die Archivierungspraxis außerhalb eines Rassismuskontexts in den Fokus. Eine Packung synthetischer zum Flechten von Braids sowie ein Afrokamm als Artefakte wirken zu-

nächst unscheinbar. Doch welche individuellen Geschichten verbergen sich hinter diesen Artefakten und was haben sie mit afrodiasporischen Orten in Stuttgart zu tun? Um sich mit Vertrautem zu umgeben, haben sich unterschiedliche Communities Orte geschaffen. Orte, um Gemeinschaft mit Landsleuten zu leben und sich seine eigene Identität zu bewahren.

So haftet an den synthetischen Haaren zum Braids flechten ein emotionaler Wert und ein identitätsstiftendes Element, das ein Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit herstellen kann. Afroshops in Stuttgart bilden dabei wichtige soziale Orte für Menschen mit afrikanischen und afrodiasporischem Hintergrund. Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass auch diese Geschichten in Kunst- und Kulturräumen erzählt werden, um eine umfassende Repräsentation der Stadtgesellschaft zu gewährleisten.

Der Zugang zu diesen Artefakten eröffnet einen tieferen Einblick in afrodiasporische Erfahrungswelten und schafft Empathie für spezifische Geschichten. Das Gefühl von Zugehörigkeit, Heimat und die Sehnsucht nach tiefen zwischenmenschlichen Verbindungen ist ein universelles Thema und kann auch außerhalb von Rassismuserfahrungen verortet werden.

Practising Art und die Frage nach einem Schwarzen künstlerischen Kontinuum

Die Kuratorinnen verstehen ihr Schaffen als Experimentierraum und beschreiben dieses Vorgehen als Practising-Art-Ansatz. Im aktiven Ausprobieren von Kunst- und Kulturpraktiken möchten sie die Teilhabe von jungen Schwarzen Frauen in Kunst- und Kulturräumen fördern. Was bedeutet dies konkret?

Denkt man an große Schwarze Kulturbewegungen fallen einem sofort die Harlem Renaissance – das goldene Zeitalter in den 1920ern für Schwarze amerikanische Künstler*innen und Intellektuelle, die ein neues Schwarzes Selbstverständnis und eine neue künstlerische Ästhetik etablierten. Zudem wird oft in einem Atemzug die französische Négritude-Bewegung genannt. Dabei stehen die Dekolonialisierung der afrikanischen

Kultur im Vordergrund und ein neues Selbstverständnis afrikanischer Intellektueller und Künstler*innen. Blickt man auf Deutschland, rückt die Schwarze deutsche Frauenbewegung in den 80ern um die Lyrikerin, politische Aktivistin, Pädagogin und Logopädin May Ayim in den Fokus.

Das im Jahr 1986 veröffentlichte Werk "Farbe Be-kennen" begründete ein neues Selbstverständnis für Schwarze Deutsche und eine afrodeutsche Kunst- und Kulturpraxis. In all diesen Schwarzen Kulturbewegungen finden sich Querverbindungen, die bis heute wirken. Vor diesem Hintergrund befassen sich die Kuratorinnen in der intensiven Auseinandersetzung ihrer eigenen afro-diasporischen Lebensrealität mit folgenden Fragestellungen: Wie sieht eine Schwarze deutsche Kunst- und Kulturpraxis heute aus?

Als Kinder westafrikanischer Migrant*innen aus Ghana und Sierra Leone waren Doris Ansu-Holz und Yeama Bangali mit einer gewissen Ästhetik, kulturellen Codes und Erfahrungsräumen konfrontiert, die auch ihren Blick auf Kunst- und Kulturräume geprägt haben. Welche Motive, Symbol- und Formensprache lassen sich in der künstlerischen Auseinandersetzung mit diesen Kontexten ablesen?

In Form eines Kurzfilms begeben sich die Kuratorinnen auf den Weg des Experimentierens, um Antworten auf diese Fragen zu finden und insbesondere andere Schwarze Frauen zu ermutigen, selbst ins kreative Schaffen zu kommen.



Abb. 27 ↑ | Naafia Naahemaa



Abb. 28 | Dr. Lucy Tengbeh



21. Mai –
9. Juli 2023

Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand

Mit künstlerischen Beiträgen von Anna Gohmert, Renate Liebel,
Marie Lienhard, Anna Schiefer und Julia Wirsching | Kuratiert von
Sascia Bailer und Didem Yazıcı

1 "Gender Care Gap – ein Indikator für die Gleichstellung," in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2019. www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/indikator-fuer-die-gleichstellung/gender-care-gap-ein-indikator-fuer-die-gleichstellung-137294 abgerufen am 18.01.2023.

2 BBK Berlin, "Gender Pay Gap/ Gender Show Gap in der Bildenden Kunst" in: 3. Förder Summit des BBK Berlin 2018.

3 Elke Buhr, "Das Letzte Tabu: Kind und Kunst" in: Monopol. Magazin für Kunst und Leben, Februar 2019.

Frauen* – insbesondere Mütter* – leisten weiterhin den Großteil un(ter)bezahlter Sorgearbeit, sei es im privaten oder im öffentlichen Bereich.¹ Im Kunstbetrieb werden diese Ungleichheiten im Zusammenhang mit Sorgeverantwortung noch verstärkt; der "Gender Pay Gap" im Kunstbereich liegt höher als im gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt² und Diskriminierung aufgrund von Sorgearbeit ist weit verbreitet:

»Sex, Tod, Politik: Die Kunst kann heute alles zeigen. Aber Kinder? Sie sind kein Thema. Vor allem für ihre Mütter gelten sie als Karrierekiller«, so die Kunstkritikerin Elke Buhr im Kunstmagazin Monopol.³

Unser künstlerisch-aktivistisches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm setzt sich gegen solche hartnäckigen, patriarchalischen Narrative zur Wehr, da sie festzuschreiben scheinen, wie Fürsorge in unserer Gesellschaft organisiert wird – und dadurch nur weiterhin Menschen ausschließt, die Fürsorge leisten. Indem wir also feministische Ethiken der Fürsorge in den Vordergrund stellen – durch künstlerische Arbeiten und diskursive Formate – wollen wir diese diskriminierenden Erzählungen in Frage stellen und gemeinsam Gegenentwürfe ausloten:

Die Ausstellung im FemPalais zeigt Stuttgarter Künstlerinnen, die ebenfalls Mütter* sind, mit Arbeiten, die sich mit Fürsorge, reproduktiver Gerechtigkeit, gesellschaftlichen Rollenerwartungen, Naturheilkunde, Verletzlichkeit und Abhängigkeitsverhältnissen auseinandersetzen. Die Ausstellung wird durch ein Veranstaltungsprogramm eröffnet, das Antworten auf die Frage sucht: Welche strukturellen Veränderungen im Kunstbereich sind notwendig, um den Lebenswirklichkeiten von Künstler*innen mit Sorgeverantwortungen gerecht zu werden?

In Vorträgen, Performances und Workshops sind die Teilnehmenden eingeladen, über die Beziehung von Kunst und Fürsorge zu lernen und kollektiv Strategien und Forderungen auszuloten, wie den Bedürfnissen von Sorgearbeitenden in der Kunst Rechnung getragen werden kann.

"Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand" verfolgt das Ziel, kunstschaftende Eltern in der Region zu vernetzen – und alle, die für diese Themen Sorge tragen möchten. Kunstschaftende mit Sorgeverantwortung sollen in ihrer Arbeit und ihren Rahmenbedingungen bestärkt werden; bestehende Initiativen und Widerstandsenergien sollen zusammengebracht werden, um ein kollektives Manifest für einen gerechteren Kunstsektor in Stuttgart und Umland zu verfassen.

"Mothers*, Warriors, and Poets" ist eine künstlerisch-aktivistische Plattform, die von den Stuttgarter Künstlerinnen Anna Gohmert, Renate Liebel und Marie Lienhard gegründet wurde, um die Beziehung zwischen künstlerischer Produktion und Mutterschaft* zu hinterfragen und neu zu verhandeln.

Der Name der Plattform ist inspiriert von der Selbstbeschreibung der Schwarzen Feministin Audre Lorde, »black, lesbian, mother, warrior, poet.« Für Lorde war es von zentraler Bedeutung, sich mit mehreren Begriffen gleichzeitig zu beschreiben, da diese die Komplexität ihrer Identität als auch ihrer Kämpfe als Schwarzer Feministin, Künstlerin, und Mutter* aufzeigt – Eine Mutter*-Künstler*in zu sein bedeutet, gleichzeitig eine Krieger*in zu sein, und radikal und sinnbildlich wie eine Dichter*in zu denken.⁴

Für diese Ausgabe von "Mothers*, Warriors, and Poets" luden die drei Initiatorinnen der Plattform die Künstlerinnen Anna Schiefer und Julia Wirsching ein, sowie Didem Yazıcı und Sascia Bailer als Kuratorinnen – alle lassen sich als freie Kulturschaftende mit Sorgeverantwortung in Baden-Württemberg verorten. In Kooperation mit "Das Bündnis".

4 The Poetry Foundation. Audre Lorde: 1934–1992, www.poetryfoundation.org/poets/audre-lorde abgerufen am 19.01.2023.

***Wir verwenden den Begriff Mutter*, und nicht ausschließlich den allgemeineren Begriff Eltern, da wir einerseits auf die Diskriminierung von weiblich-gelesenen Eltern hinweisen wollen (da diese geschlechterspezifisch ist) und gleichzeitig den Begriff empowernd verwenden möchten und explizit nicht davor zurückscheuen, Kunst und Mutterschaft* in ihrer Vielschichtigkeit publik zu machen.**

Wir verwenden den Begriff Mutter* mit einem *, um diesen für alle Eltern und Menschen mit Sorgeverantwortung zu öffnen. Unabhängig von geschlechtlicher Identifikation, sexueller Orientierung und gelebter Fürsorgeverantwortung laden wir alle ein, sich am Programm zu beteiligen, um gemeinsam die notwendigen strukturellen Veränderungen in der Kunst aus verschiedenen Perspektiven anzugehen.

MOTHERS* WARRIORS AND POETS

*everyone who is parenting

Anna Gohmert

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart

»Was den Menschen am meisten interessiert, ist der Mensch«, schreibt Blaise Pascal – aber was mich am meisten interessiert ist nicht "der Mensch", sondern es sind die vielen Menschen, die in ihrer Gesamtheit, ihrer Vielfachheit unterschiedliche Empfindungen und Lebenswelten haben und anregen. Von diesen sollte erzählt und berichtet werden. Am besten von Ihnen selbst.

So wundert es auch nicht, dass meine künstlerische Praxis in der Autofiktion zu verorten ist, denn ich durchdringe Themen, indem ich mich neben meinem persönlichen Zugang mit Perspektiven Anderer* auseinandersetze. Mich interessiert es, eine Formsprache für Intimität und das Zwischenmenschliche zu finden, ohne dass das Persönliche theoretisiert und abstrahiert wird – ohne, dass die Zerbrechlichkeit oder auch die Rohheit des Privaten droht, verloren zu gehen. Es geht in meinen Arbeiten daher um vielschichtige Themen, wie soziale Gerechtigkeit, gesundheitliche Herausforderungen, Generationskonflikte und den Umgang mit Selbstwirksamkeit und Ohnmacht. Ich begeben mich hierfür in persönliche Gespräche, um tiefer in die Lebenswelten anderer einzutauchen. Diese unterschiedlichen Aspekte, womit individuelle Erfahrungsräume, als auch wissenschaftliche Erkenntnisse gemeint sind, bringe ich mit unterschiedlichen Medien, häufig in Form von Rauminstallation, zusammen.

Trotz der verschiedenen Referenzen, Materialien und Personen wird meine Arbeit von einem un-/sichtbaren Text zusammengehalten, der meine Handschrift trägt. Deswegen bieten sich Texte in Form von Büchern und Filmen häufig für meine Arbeitsweise an. Denn im Namen unserer Vorfahren, im Namen unserer Kinder, im Namen derer Kinder: Wir alle sollten Geschichte schreiben können. Wir alle sollten dazu gehören können. Wir alle hätten die Chance (gehabt) haben sollen, wahrgenommen zu werden. Wir müssen uns gegenseitig nicht nur eine Rolle geben, sondern jede*r sollte die Rolle einnehmen können, die sie*er sich ersehnt.



Renate Liebel

Bildende Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und im Wald

Seit Jahren denke ich über Pflanzen nach, indem ich in der Wiese sitze und sie anschau, indem ich sie pflücke, pflanze, pflege, einnehme – und indem ich sie ins Atelier trage und sie als Grundlage für Arbeiten nutze. Dabei reflektiere ich über die Logik von menschlich produzierten und gewachsenen Systemen – über Fehler; über romantisierte Vorstellungen von Natur, über Kitsch und Deko; über Schönheit, Scheußlichkeit und kunststoff-verknüpfte fiktive pflanzliche Prozesse; über Systemveränderung durch Fantasie.

Im Rahmen von "Mothers*, Warriors, and Poets" habe ich mich mit der Mutterkrautpflanze auseinandergesetzt. "Mutterkraut" ist eine Serie von Objekten, die die Pflanze "Tanacetum parthenium" als Grundlage einer ästhetisch-überlegenden Forschung nimmt. Schon seit Jahrhunderten als Fiebersenker, Migränebekämpfer und Abortivum benutzt, gibt es also eine Pflanze, die nach Müttern benannt ist. Ein Kraut mit vielen fürsorglichen Eigenschaften. Solche, die oft mit den Ansprüchen an Mütter verbunden werden. "Mutterkraut" ist eine Auseinandersetzung mit Bedeutungen von Materialien und pflanzlichen Prozessen. Eine Auseinandersetzung mit Erwartungen. Die Arbeit erweitert das Spektrum der Möglichkeiten "Mutter" zu lesen, führt Unerwartetes zusammen und stellt Vorstellungen infrage.

Oft arbeite ich recherchebasiert, um Objekte, Rauminstallationen und digitale Collagen auf der Grundlage von (meist pflanzlichen) Strukturen und Prozessen zu gestalten. Die Praxis besteht darin, Gedanken zu finden, zu skizzieren, physische Materialien zu finden, zu kombinieren und zu formen. In Handarbeit. Es entsteht Materialfiktion, die eine durchaus surreale Wahrnehmungsebene eröffnen kann.



Abb. 32 | Renate Liebel, Mutterkraut

Marie Lienhard

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart

Meine Arbeit oszilliert zwischen physischer Erfahrung und den suggestiven Kräften, die durch bildnerische Mittel freigesetzt werden, sowie Naturphänomenen und gesellschaftlichen Fragen. Ich spreche unsere Wahrnehmungssinne an, um ästhetische Erfahrungen zu schaffen, die uns dazu einladen, uns unserer vermeintlichen Grenzen bewusst zu werden und sie zu überschreiten. Der menschliche Wille, die physikalischen Gesetze, die Körper und Geist regieren, durch Allegorien des Fliegens, Schwebens oder Fallens zu überwinden, steht im Mittelpunkt meiner Praxis.

Bei meiner Installation SHARED WINGS (2020) heben Heliumballons, die leichter als Luft sind, dünne, miteinander verbundene Stäbe in die Höhe, so dass sie in einem fragilen Gleichgewicht horizontal schweben können. Jenseits des Staunens über die Kraft in Balance, Verletzlichkeit und Leichtigkeit der physikalischen Gesetzmäßigkeiten, die die Installation offenbart, erzeugt die Arbeit auch geistige und emotionale Assoziationen von Zärtlichkeit als wesentliche Grundlage in den fragilen Interdependenzen aller Lebewesen.

Ein weiteres Beispiel ist das fortlaufende VR-Projekt SPACES (2019), bei dem es darum geht, durch neue Technologien eine tief eindringende Erfahrung einer ansonsten unzugänglichen Realität zu schaffen. Durch 360°-Videoaufnahmen eines Fluges an den Rand des Weltraums tauchen die Betrachtenden in eine beeindruckende physische Erfahrung der Schwerelosigkeit in extremen Höhen ein. Bei der Installation LIMBO (2017) werden zwei – in einem Abstand zueinander – schwebende 500g Magnete durch Kohlefasern, die sie in den Wänden verankern, auseinandergehalten. Das Gesetz der Schwerkraft wird durch das Gesetz der Anziehung überwunden.

Im Geiste des antiken Verständnisses von Poiesis lautet meine ständige Frage: Welche ästhetischen Erfahrungen sind in der künstlerischen Produktion und ihrer Rezeption relevant, um Zustände des Staunens und Spannung zu erzeugen, die unser Vorverständnis des Realen öffnen, jenseits der Grenzen des Bekannten.



Abb. 33 | Marie Lienhard, Installation SHARED WINGS

Anna Schiefer

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und Berlin

Seit meine Tochter auf der Welt ist, ist sie meine erste, zumeist sogar die einzige Rezeption. Und das ganz direkt, sie trinkt ja meinen Körper. Und dementsprechend habe ich meine Praxis angepasst, also auf ihren sich erst entwickelnden Leib, die kleinen Finger und die kurze Sicht.

Es gibt wenig Raum zwischen meinem und ihrem Körper, wo sich etwas einschieben kann und nicht sofort belanglos wird und abfällt. Es sind Objekte, die mit dem Körper spielen, sich ihm anpassen und entgegenstellen, mal in die Kniekehle rutschen, mal in den Mund. So habe ich bisher auch gearbeitet, nur eben mit mehr Abstand zum Leib, mehr Kontext abgeschlossener und abgeschotteter. In der Wochenstube bekommt auch Bildhauerei eine Kurzsichtigkeit, der Hintergrund verschwindet, die Form im Vordergrund gewinnt an Griffigkeit.

Kunst für hyperjunges Publikum. Meine Tochter lernt gerade greifen. Ich betreibe seit einigen Jahren einen Verlag für Handbücher. Ich denke, dass ich mich auskenne mit Handlichkeit, mit dem Zugriff, dem in der Hand Liegenden und damit, wie sich dieses verhält. Bücher, selbst wenn sie wie Dinge sich verhalten sind dem elementaren Greifen jedoch nicht gewachsen.

Ich stelle mir vor, wie Materie aussehen muss, die sich in diesen schmalen haptischen Raum fügt und wie viel sekundäre Bedeutung noch an ihr hängen kann. Und ob diese Bedeutung nicht vielleicht von selbst abfällt. Und wenn doch, welche Geltung der Gegenstand dann noch hätte, ob man diesen Verlust sehen können wird, ob der Gegenstand nackter wird oder einfach dümmert, ob die abgepellte Bedeutung aufbewahrt werden kann und wie, und ob das Abfallen etwas freilegt.



Abb. 34 | Anna Schiefer, Installation Local Fittings

Julia Wirsching

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und Faro

In meinen Arbeiten entwickle ich Situationen, die den Besucher*innen einen Erfahrungsraum bieten, um eigene Grenzen auszuloten. Das sinnliche Erleben der Arbeit geht mit einer Erfahrung und deren Körperlichkeit einher. Es findet eine Berührung statt, die oftmals durch die von mir inszenierte Haptik und intime Atmosphäre einer Situation verstärkt wird. Meistens bestehen die multimedialen Situationen aus Performances, Videos, Installationen oder Zeichnungen. Durch das Überschreiten der gewohnten Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit findet eine Konfrontation statt, die neben einer sinnlichen Erfahrung auch Raum gibt, die eigene Erfahrung zu reflektieren.

Die Themen meiner Arbeiten sind meist eng mit meinem Leben und der Gesellschaft in der ich lebe, verbunden. Dabei betrachte ich den Körper als politisches Objekt, in dem er Ausführender und Handelnder von gesellschaftlichen Regeln, Zwängen und Konventionen ist. Unter körperpolitischen Fragestellungen untersuche ich vor allem, mich umgebende Fremd- und Selbstbilder und dekonstruiere diese. Beispielsweise hat für mich mit der Geburt meiner Tochter, von einem Tag auf den anderen, eine neue Rolle begonnen, ohne dass ich mir in diesem Moment so richtig darüber Gedanken machen konnte:

»Was heißt das überhaupt ‚Mutter zu sein‘ und wie fülle ich diese Rolle aus? Bin ich die Mutter, die ich bin, weil ich es möchte oder weil andere Personen oder äußere Umstände mir genau dieses Verhalten erlauben und kein anderes?«

Die Stimme ist dabei Thematik und Medium. Als Trägerin von verbalen und non-verbalen Informationen, dient sie als Sprachrohr sowie Instrument in der Analyse und Aneignung der uns umgebenden gesellschaftlichen Verhältnisse.



Abb. 35 | Julia Wirsching, Filmstill Getting ready for the party

15. Juli –
10. September 2023

Queerfeminismus Stuttgart – Creating Spa__ce

Raum schaffen, Raum geben, Raum nehmen: Queere und feministische Perspektiven in und auf Stuttgart

Wann und wo haben Sie sich zuletzt unsicher in Stuttgart gefühlt?
Fällt es Ihnen auf, ob die Rolltreppen und Aufzüge an den Haltestellen gerade funktionieren oder kaputt sind?
Benötigen Sie einen Kita-Platz für ein Kind?
Wie fühlen Sie sich während des Cannstatter Wasen in der S-Bahn?
Haben Sie schon einmal mit (anderen) Frauen, trans*, inter* und nicht-binären Personen in Ihrem Leben darüber geredet, wie sie sich während des Cannstatter Wasen in der S-Bahn fühlen?
Haben Sie ein Auto?
Haben Sie eine Wohnung?
Zahlen Sie zu viel Miete für Ihre Wohnung?
Haben Sie eine Meinung zu Tampons auf dem Männerklo im Rathaus? Warum (nicht)?
Wussten Sie, dass in Stuttgart 2022 mindestens eine Frau Opfer eines Femizids wurde, also von ihrem Ex-Partner ermordet?

In welcher Stadt wollen Sie leben?

Mit unserer Ausstellung im FemPalais laden wir dazu ein, über diese Fragen nachzudenken. Wo und wie sind Sie in Ihrem Leben und in Ihrem Alltag in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebunden? Wie steht es um die Lebenssituation von Frauen und queeren Menschen in Stuttgart?

Wir möchten Ihnen aber auch die Vielfalt queeren und feministischen Engagements in Stuttgart vorstellen. Welche Gruppen und Initiativen es gibt. Was aktuelle Herausforderungen und Kämpfe sind.

Und nicht zuletzt: Lassen Sie uns wissen, in welcher Stadt Sie leben wollen, wie Stuttgart geschlechtergerechter beziehungsweise zugänglicher für alle werden kann! Ihre Wünsche, Anregungen, Forderungen werden Teil der Ausstellung und treten in Beziehung zueinander. Wir freuen uns darauf, Ihre Ideen zu erfahren. Und vielleicht finden Sie sie ja irgendwann wieder, in unserer politischen Arbeit, unter @queerfeminismus_stuttgart.

Queerfem x FemPalais

Queerfeminismus Stuttgart e.V. ist eine unabhängige Gruppe, die zum Ziel hat, die Sichtbarkeit feministischer und queerer Themen zu fördern, vor allem durch Bildungs- und Vernetzungsarbeit. Unser Blick ist intersektional und nimmt die Verwobenheit verschiedener Diskriminierungsformen wahr.

Unsere Arbeit sieht queere und feministische Themen als Ergänzung zueinander. Dabei sehen wir, dass es keine abschließende Definition von queer gibt. Vielmehr verstehen wir queer als politisches Statement:

Queer bedeutet für uns, Normen und Kategorien zu hinterfragen, die Macht und Herrschaft reproduzieren. Wir stehen dementsprechend für eine emanzipatorische und solidarische Praxis, die Kritik an unterdrückenden Systemen mit dem Aufzeigen von Utopien und positiven Ansätzen verbindet.

Vom 15. Juli bis zum 10. September 2023 bespielt Queerfem Stuttgart im Rahmen des FemPalais den Salon Sophie im StadtPalais. Der Salon Sophie wird in dieser Zeit zu einem Ort für Austausch, Reflexion und Sichtbarkeit queerer und feministischer Anliegen im Herzen Stuttgarts. Im Anschluss an das Motto "Raum schaffen, Raum geben" unseres queer³-Festivals, das am 1. und 2. Oktober 2022 stattfand, ist unser Ziel, öffentlichen und gesellschaftlichen Raum für Menschen und Perspektiven zu öffnen, die sonst seltener gehört oder gesehen werden. www.queerfem.de, @queerfeminismus_stuttgart



Abb. 36 | QF Nightmare Banner



Abb. 37 | Safe Places, Safe Spaces

An-
hang

85–96

Festival

Gesamtleitung und Konzeption

Elena Kaifel

Schirmherrschaft

Muhterem Aras MdL, Präsidentin des
Landtags von Baden-Württemberg

Ausstellung "Stadt voller Frauen"

Konzeption und Kuratorinnen

Christina Vollmer, Angela Krätz

Projektleitung

Christina Vollmer

Assistenz

Nina Koranda

Ausstellungsgestaltung

Demirag Architekten:

Berfin Cagras, Franziska Schmidt

Illustrationen

Sibel Balac

Videografie

Julia Ochs

Ausstellung "Paula Straus – Vom Kunsthandwerk zum Industriedesign"

Projektleiterin und Kuratorin

Dr. Edith Neumann

Projektmanagement

Mate Eichenseher, Katharina Wilke

Registrierinnen und Sammlungs- management

Harriet Müller, Katharina Wilke

Restaurierung

Lisa Heinz

Ausstellungstexte

Dr. Edith Neumann

Bildredaktion

Harriet Müller, Katharina Wilke

Ausstellungsgestaltung und Grafik

Bertron Schwarz Frey, Ulm

Ausstellungsaufbau

Benjamin Bronni, Waldemar Ederle,

Dagobert Frey

Filmmaterial

Stadtarchiv Stuttgart

Ausstellung "Gallery of One's Own"

Konzeption und Kuratorin

Elena Kaifel

Assistenz

Marjolaine Pora

Ausstellungsgestaltung und -grafik

Carina Ernst

Schriftgestaltung

Stefanie Schwarz

Ausstellungsbau

Sebastian Meyer

Lichtplanung

Roland Batroff

Kooperationspartner und Förderung

In Kooperation mit der Stadtbibliothek

Stuttgart und dem Pop-Büro Region

Stuttgart. Gefördert durch den Inno-

vationsfonds Kunst des Ministeriums

für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Baden-Württemberg

Ausstellung "Wenn wir die Masken fallen lassen"

Konzeption, Projektmanagement und Kuration

Doris Ansu-Holz, Yeama Bangali

Ausstellungsgestaltung

Doris Ansu-Holz, Yeama Bangali,

Ivan Syrov

Grafik

Amina Ousman-Daouda

Fotografien

Josiane Hor, Jessica Sarkodie

Make-up Fotoshooting

Mirjam Buhr

Video

Latifah Cengel, Soraya Ouderhm,

Mary Shiro Wanjiru

Bildredaktion

Josiane Hor

Ausstellungsbau und Lichtplanung

Ivan Syrov

Ausstellung "Mothers*, Warriors, and Poets:
Fürsorge als Widerstand"

Konzeption, Projektmanagement
und Kuratation

Sascia Bailer, Didem Yazıcı

Künstler*innen

Anna Gohmert, Renate Liebel,
Marie Lienhard, Anna Schiefer,
Julia Wirsching

Weitere Beitragende

Sascia Bailer, Hettie Judah, Didem Yazıcı

Grafik

Zsuzsanna Iljin

Kooperationspartner

"Das Bündnis" für eine gerechte Kunst-
und Kulturarbeit Baden-Württemberg.

Ausstellung "Queerfeminismus Stuttgart –
Creating Spa—ce"

Konzeption und Kuratation

Eva Muszar, Mandy Hildebrandt, Julia Link,
Lisa Rühl

Projektmanagement

Julia Link

StadtPalais – Museum für Stuttgart

Direktor Dr. Torben Giese

Ausstellungen

Dr. Yannick Nordwald, Christina Vollmer,
Sophie Großmann, Nina Koranda,
Angela Krätz

Bildung und Vermittlung

Silvia Gebel, Henriette Laipple,
Martin Seeburg

Digitale Kultur

Vesna Babic

Marketing und Kommunikation

Elena Kaifel, Marjolaine Pora,
Robiel Tesfazion

Sammlung

Dr. Edith Neumann, Mate Eichenseher,
Lisa Heinz, Katharina Marus, Harriet
Müller, Katharina Wilke

Veranstaltungen

Andrea Beck, Sophie Großmann,
Mia-Maria Jäger, Nina Koranda,
Sofie Keerl, Angela Krätz, Achim Laur

Zentrale Koordination

Ariane Bachter, Antonio Beninati, Kirsten
Buchner, Claudia Guex, Viktorija Marko-
vic, Halime Tetik, Claudia Wöhr

Kommunikationsgestaltung

Malena Kronschnabl

Fotografien

Julia Ochs

Abbildungsverzeichnis

Grußwort Muhterem Aras MdL

1 Muhterem Aras, Porträt

Stadt voller Frauen – Eine Ausstellung | Christina Vollmer

2 Findest du, dass Frauen genug Rechte haben?,

Grafik Demirag Architekten

3 Carola-Rosenberg Blume, Ausstellungssillustration "Stadt voller Frauen", Illustration Sibel Balac

Elly Heuss-Knapp – Mehr als nur "die Frau von..." | Angela Krätz

4 Elly Heuss-Knapp und Theodor Heuss spenden für das Müttergenesungswerk

Bundesarchiv, Bild 149-1984-013-25, Wikimedia Commons/CC-BY-SA 3.0/CC BY-SA 3.0 DE.

5 Elly Heuss-Knapp auf ihrem Fahrrad der Marke "Adler" im Jahr 1897.

Fahrradfahrende Frauen gelten zu dieser Zeit als progressiv und revolutionär. Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart/Familienarchiv Heuss, Basel.

6 Briefmarke zum Gedenken an Elly Heuss-Knapp (1881-1952), Gründerin des Deutschen Müttergenesungswerkes mit einem Zuschlag für das Müttergenesungswerk; Wikimedia Commons, gemeinfrei.

7 Elly Heuss-Knapp, Ausstellungssillustration "Stadt voller Frauen", Illustration Sibel Balac

Frauenhäuser in Stuttgart | Interview mit Karolin Tenbuß

8 Karolin Tenbuß

Paula Straus – Die Frau in der vordersten Reihe des deutschen Silberhandwerks | Dr. Edith Neumann

9 Paula Straus, um 1920, Jüdisches Museum Berlin.

10 Goldene Halskette und Armband, 1920er Jahre, Jüdisches Museum Berlin.

11 Signet von Paula Straus, seit 1921, Jüdisches Museum Berlin

12 Collier einer vierteiligen Parure, 1922/23, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.

13 Große silberne Obstschale, ab 1927, Bröhan-Museum, Berlin.

14 Monstranz, 1928, Katholische Kirchenstiftung St. Johann Baptist, Neu-Ulm.

15 Silbernes Tee- und Kaffeeservice, ab 1928, Privatbesitz.

16 Deckelgefäß, 1929, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.

Gallery of One's Own
Elena Kaifel

17 Gallery of One's Own im

20 FemPalais

Foto: Julia Ochs

21 Virginia Woolf, 1902, Foto: George Charles Beresford

22 Magdalena Sibylla Rieger, 1767,
Schabkunst: Johann Jacob
Haid, Quelle: Bilddatenbank
Eberhard Karls Universität
Tübingen

23 Therese Huber, 1804,
Miniatur: Johannes Schreiber

24 Isolde Kurz, 1938,
Heimatmuseum Reutlingen,
Inv.-Nr. 19900973

25 Anna Haag, 1979,
Foto: Horst Rudel,
© Rudelfotos

26 Jella Lepman, um 1945,
©Privat

Wenn wir die Masken fallen lassen |
Doris Ansu-Holz, Yeama Bangali

27 Naafia Naahemaa,
Foto: Jessica Sarkodie

28 Dr. Lucy Tengbeh,
Foto: Josiane Hor

29 Joséphine Sagna,
Foto: Josiane Hor

Mothers*, Warriors, and Poets:
Fürsorge als Widerstand

30 Zsuzsanna Iljin,
Fahne: Mothers*, Warriors,
and Poets

Anna Gohmert

31 Anna Gohmert, Wechseljahre/
Changing Years,
Video color; 26:04, HD, Stereo,
2021; english Subtitles, Hand-
out with Text, VG Bild-Kunst,
Bonn 2023.

Renate Liebel

32 Renate Liebel, Mutterkraut,
VG Bild-Kunst, Bonn 2023
Foto: Thommy West, 2021.

Marie Lienhard

33 Marie Lienhard, SHARED
WINGS (geteilte Flügel), 2021,
Installation, Carbonstangen,
Latexballons, Helium, Schnur,
Drehgelenk, Gewicht, Größe:
Ø4,5m x H 3m, VG Bild-Kunst,
Bonn 2023.

Anna Schiefer

34 Anna Schiefer, Local Fittings,
2018,
Installationsdetails, Esche
gedämpft.

Julia Wirsching

35 Julia Wirsching, Filmstill, Get-
ting ready for the party,
Paris, 2017.

Queerfeminismus Stuttgart –
Creating Spa—ce

36 QF Nightmare Banner
© NLDX

37 Safe Places, Safe Spaces
© Queerfeminismus Stutt-
gart, Foto Oliver Keitz

Literaturverzeichnis

Vorwort | Elena Kaifel

Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht, 1949 Paris.

Steinmetz, Katy: She Coined the Term "Intersectionality" Over 30 Years Ago. Here's What It Means to Her Today [20.02.2020], in: Time, www.time.com/5786710/kimberle-crenshaw-intersectionality/ abgerufen am 22.01.2022.

Stadt voller Frauen – Eine Ausstellung | Christina Vollmer

Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus: eine Geschichte seit 1789. C.H. Beck, 2020.

Gouges, Olympe de: Die Rechte der Frau und andere Texte. Translated by Ute Kruse-Ebeling, Reclam, 2018.

Karl, Michaela: Die Geschichte der Frauenbewegung. Reclam, 2020.

Schneider, Dieter, editor. Sie waren die ersten. Frauen in der Arbeiterbewegung. Büchergilde Gutenberg, 1988.

Elly Heuss-Knapp – Mehr als nur "die Frau von ..." | Angela Krätz

Goller, Alexander: Elly Heuss-Knapp – Gründerin des Müttergenesungswerkes: Eine Biographie, Wien 2012. Heuss-Knapp, Elly: Ausblick vom Münsterturm: Erinnerungen, Stuttgart 2008.

Heuss-Knapp, Elly / Kaufmann, Friedrich: Rat und Tat.

Nachklang eines Lebens, Tübingen, 1964.

Hochreuther, Ina: "Ohne Frauen ist kein Staat zu machen". Parlamentarierinnen im Landtag von Württemberg-Baden zwischen 1946 und 1952. Stuttgart für Frauen. Entdeckungen in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1992, S. 193-204.

Jüngling, Kirsten / Rossbeck, Brigitte: Elly Heuss-Knapp (1881-1952): Die erste First Lady. Ein Portrait, Heilbronn 1994.

Katz, Gabriele. Stuttgarts starke Frauen, Stuttgart 2015.

Strerath-Bolz, Ulrike. Elly Heuss-Knapp: Wie die First Lady ihr Herz für Mütter entdeckte, Berlin 2012.

Vater, Margarete. Elly Heuss-Knapp. Bürgerin zweier Welten. Ein Leben in Briefen und Aufzeichnungen, Tübingen 1963.

Internetquellen:

Blume, Dorlis/Zündorf, Irmgard: Biografie Theodor Heuss, in: LeMO-Biografien, Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/biografie/theodor-heuss.html>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk, "Über uns", URL: <https://www.muettergenesungswerk.de/ueber-uns>,

zuletzt besucht am 29.11.2022.

Götze, Sven: Stuttgart im Bild, 2018, URL: <https://stuttgart.im-bild.org/fotos/denkmaeler/heuss-gedenktafel>, zuletzt besucht am 29.11.2022

Rudolph, Hermann: "Heuss-Knapp Elly - Detailseite." LEO-BW, https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118704397/biografie, zuletzt besucht am 28. 11. 2022.

Stiftung Stuttgarter Brünnele, <https://www.stiftung-stuttgarter-brunnele.de/elly-heuss-knapp-brunnen/>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

Verein für Socialpolitik e.V., Berlin, Satzung, URL: <https://www.socialpolitik.de/de/satzung>, zuletzt besucht am 29.11.2022.

Paula Straus – Die Frau in der vordersten Reihe des deutschen Silberhandwerks | Dr. Edith Neumann

Metallkunst der Moderne, Bröhan-Museum, Bestandskataloge Nr. IV, Berlin 2001.

Silber aus Heilbronn für die Welt. P. Bruckmann & Söhne (1805-1975), Katalog zu Ausstellungen in den Städtischen Museen Heilbronn, Bröhan-Museum Berlin und im Deutschen Klingenmu-

- seum Solingen, 2002–2003, Heilbronn 2001.
- Paula Straus. Vom Kunsthandwerk zum Industriedesign, herausgegeben von Monika Sängler, Verlag arnoldsche Art Publishers, Stuttgart 2023.
- Gallery of One's Own | Elena Kaifel Augustin, Rolf / Augustin, Heide: Gelebt in Traum und Wirklichkeit. Biographie und Bibliographie der einst berühmten Ludwigsburger Kinderbuchautorin Tony Schumacher. Eine Recherche, Band 20, Frankfurt am Main 2002.
- Bayindir, Turgay: A House of Her Own. Alice Walker's Readjustment of Virginia Woolf's A Room of One's Own in The Color Purple, in: LaGrone, Kheven (Hrsg.): Alice Walker's The Color Purple, Amsterdam 2009.
- Bossinade, Johanna / Schaser, Angelika: Von der Außenseiterin zur Klassikerin. Käte Hamburger, in: Bossinade, Johanna / Schaser, Angelika (Hrsg.): Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 2003. Käte Hamburger. Zur Aktualität einer Klassikerin, Band 8, Göttingen 2003, S. 7–14.
- Epting, Karl-Christoph / Gräb, Paul: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Karlsruhe 1990.
- Haag, Anna: Zu meiner Zeit, Mühlacker 1987.
- Hahn, Anna-Katharina: Aus und Davon, Berlin 2020.
- Hannsmann, Margarete: Der helle Tag bricht an. Ein Kind wird Nazi, München 1982.
- Hannsmann, Margarete: Drei Tage in C., München 1965.
- Hannsmann, Margarete: Tauch in den Stein, Darmstadt 1964.
- Hannsmann, Margarete / Fühmann, Franz / Grieshaber, HAP: Protokolle aus der Dämmerung 1977–1984. Begegnungen und Briefwechsel zwischen Franz Fröhmann, Margarete Hannsmann und HAP Grieshaber, Rostock 2000.
- Huber, Therese: Die Ehelosen, Leipzig 1829.
- Jung, Martin H.: Frauen des Pietismus von Johanna Regina Bengel bis Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf. Zehn Porträts, Gütersloh 1998.
- Kurz, Paul Konrad: Zwischen Widerstand und Wohlstand. Zur Literatur der frühen 80er Jahre, in: Kurz, Paul Konrad (Hrsg.): Über moderne Literatur, Band 8, Frankfurt am Main 1986.
- Lee, Hermione: Virginia Woolf. Ein Leben, Frankfurt am Main 1999.
- Lepman, Jella: Die Kinderbuchbrücke, München 2020.
- Marx, Hannelore: Stuttgart. Riga. New York. Mein jüdischer Lebensweg. Lebenserinnerungen, Horb 2005.
- Meyer, Hermann J.: Meyer's Groschen-Bibliothek der deutschen Classiker für alle Stände. Dräxler-Manfred und Henriette Ottenheimer mit Biographien. Band 265, New York 1871.
- Morgenstern, Lina: Die Frauen des 19. Jahrhunderts. Biographische und kulturhistorische Zeit- und Charaktergemälde, Berlin 1888.
- Neugebauer, Birgit: Agnes Heinold. 1642–1711. Ein Beitrag zur Literatur von Frauen im 17. Jahrhundert, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur, Band 20, Ausgabe 3, Amsterdam 1991, S.606–620.
- o.V., Namensrecht – das höchste Gericht entschied: Ehefrauen dürfen ihren Namen behalten!, in: Emma 5/1991, S. 16–21.
- Önodi, Marion: Isolde Kurz. Leben und Prosawerk als Ausdruck zeitgenössischer und menschlich-individueller Situation von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1989.
- Riepl-Schmidt, Mascha: Therese Huber (1764–1829). "Ich will Weisheit tauschen gegen Glück". Ein Leben als Bildungsroman, Frankfurt am Main 2016.
- Schödel, Jutta: Erziehung im Untertanengeist. Wider Willen? Anpassungen und Widerstände in Leben und Werk der Kinderbuchautorin Tony Schumacher, Frankfurt 2004.
- Sichtermann, Barbara: Im Namen des Herrn, in: Emma 3/2009, S. 74–75.
- Sichtermann, Barbara: 50 Klassiker Schriftstellerinnen. Von Madame de La Fayette bis Ingeborg Bachmann, Hildesheim 2009.
-

Strigl, Daniela: *Berühmtsein ist nichts. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie*, Wien 2016.

Thomas, Katherine: *Women in Nazi Germany*, London 1943.

Timms, Edward: *Die geheimen Tagebücher der Anna Haag. Eine Feministin im Nationalsozialismus*, Bad Vilbel 2016.

Wahl, Carolin: *Mondscheinküsse halten länger*, Berlin 2013.

Walter, Eva: *Isolde Kurz und Ihre Familie*, Mühlacker 1996.

Woolf, Virginia: *A Room of One's Own*, London 2019.

Woolf, Virginia: *Ein Zimmer für sich allein*, Stuttgart 2021.

Woolf, Virginia: *The Voyage Out*, London 1915.

Internetquellen:

"Anna Haags geheime Tagebücher. Nein, ich möchte nicht mehr ‚deutsch‘ sein!" [01.03.2019], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung. www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/anna-haags-geheime-tagebuecher-waehrend-der-nazizeit-16065531.html

"Anna Katharina Hahn" [2020], in: Goethe-Institut e. V., German Literature Online. www.litrix.de/de/personen.cfm?personId=406

"Anna Katharina Hahn", in: Suhrkamp Verlag. www.suhrkamp.de/person/anna-katharina-hahn-p-1709

"Anna Katharina Hahn. Longlist 2009. Kürzere Tage", in: Stiftung Buchkultur und Leseförderung des Börsenvereins des Deutschen

Buchhandels.

www.deutscher-buchpreis.de/archiv/autor/41-hahn

"Anna Katharina Hahn wird Mainzer Stadtschreiberin" [02.10.2017], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung. www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/literaturpreis-anna-katharina-wird-mainzer-stadtschreiberin-15228251.html

"Bürgermedaille der Stadt Stuttgart", in: Landeshauptstadt Stuttgart. www.stuttgart.de/rathaus/verwaltung/ehrungen-und-preise-der-stadt-stuttgart/buergermedaille.php

"Carolin Wahl", in: Loewe Verlag. www.loewe-verlag.de/person-0-0/carolin_wahl-1565/

"carolinwahl_", in: Instagram. www.instagram.com/carolinwahl_

"carolinwahl_", in: TikTok. www.tiktok.com/@carolinwahl_

"Die Internationale Jugendbibliothek. Über uns", in: Stiftung Internationale Jugendbibliothek. www.ijb.de/ueber-uns/die-internationale-jugendbibliothek

Frenzel, Claudia: "Preisträgerinnen und Preisträger des Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur- und Übersetzerpreises" [2016], in: Landeshauptstadt Stuttgart. www.stuttgart.de/medien/ibs/Preistraegerinnen-und-Preistraeger-des-Johann-Friedrich-von-Cotta-Literatur-und-Uebersetzerpreises-ab-1978.pdf

"Hannelore Marx. Stuttgarter Zeitung. Stuttgarter Nachrichten" [25.02.2017], in:

Stuttgart-Gedenkt, Südwest Media Network. www.stuttgart-gedenkt.de/traueranzeige/hannelore-marx

Hannsmann, Margarete:

"Selbstporträt Margarete Hannsmann, in: HAP Grieshaber. Kulturhaus Wiesloch 4.–28.3.2001. Zum 80. Geburtstag von Margarete Hannsmann und zum 20. Todesjahr des Holzschnitters". www.web-kugel.de/web_kugel/events/HAP-G/Heft_Wiesloch.pdf

"Hannsmann, Margarete"

[01.09.2007], in: Munzinger Internationales Biographisches Archiv. www.munzinger.de/document/00000016620

Hergenröder, Franz / Andre, Karin: "Hilde und Max Kahn, Stitzenburgstr. 17", in: Stolpersteine Stuttgart. www.stolpersteine-stuttgart.de/biografien/hilde-und-max-kahn-stitzenburgstr-17/

Heinsohn, Kirsten: "Hamburger, Käte", in: Das jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/hamburger-k%C3%A4te

Horn, Lea / Dörr, Beate: "Anna Haag (1888 – 1982). Schriftstellerin, Politikerin, Pazifistin" [August 2021], in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. www.lpb-bw.de/haag-7-2018

Kister, Stefan: "Der Traum eines Romans" [03.03.2016], in: Stuttgarter Zeitung. www.stuttgarter-zeitung.de

de/inhalt.autorin-anna-katharina-hahn-der-traum-eines-romans.8f8db631-931e-47c2-8499-bf2b14193292.html

"Liste Schubart-Literaturpreisträger der Stadt Aalen ab 1956" [2017], in: Stadt Aalen. www.aalen.de/liste-der-schubart-literatur-preistraeger.842.25.htm

Maas, Utz: "Hamburger, Käte. Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945" [22.06.2018], in: Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V. www.zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/module-styles/h/244-hamburger-kaete

"Margarete Hannsmann gestorben" [03.04.2007], in: Standard Verlagsgesellschaft. www.derstandard.at/story/2828419/margarete-hannsmann-gestorben

"Mitglieder", in: PEN Zentrum Deutschland. www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/mitglieder/#people-H

Nieberding, Mareike: "Behaltet eure Namen" [02.02.2018], in: Zeit Online. www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2018-01/hochzeit-frauen-nachname-ehepartner-metoo/seite-2

Ribi, Thomas: "Der Streit im deutschen PEN-Klub eskaliert einmal mehr: Ab Freitag soll es einen zweiten PEN-Klub geben" [07.06.2022], in: Neue Zürcher Zeitung. www.nzz.ch/feuilleton/streit-im-deutschen-pen-club-yuecel-gruendet-den-pen-ber-

lin-id.1687736

Rulffes, Evke: "Die Erfindung der Hausfrau", in: Deutschlandfunk Kultur. www.deutschlandfunkkultur.de/evke-rulffes-die-erfindung-der-hausfrau-eine-schleichende-100.html

Salzburger, Sonja: "Im Namen des Mannes" [01.04.2014], in: Süddeutsche Zeitung. www.sueddeutsche.de/leben/20-jahre-neues-namensrecht-im-namen-des-mannes-1.1925587

"Satzung" [17.12.2021], in: PEN Zentrum Deutschland. www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/satzung-des-pen-zentrums-deutschland/

"sich einen Namen machen", in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. www.dwds.de/wb/sich%20einen%20Namen%20machen

"Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg. Liste der Ordensträger 1975 – 2014", in: Staatsministerium Baden-Württemberg. www.stm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/141124_Verdienstorden_B-W_Ordens-traeger_1975-2014.pdf

Wenn wir die Masken fallen lassen
Doris Ansu-Holz, Yeama Bangali
Adichie, Chimamanda Ngozi,
The danger of the single story [2009], in: Ted Talk www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=en **abgerufen am 23.01.2023.**

Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand:

BBK Berlin, "Gender Pay Gap / Gender Show Gap in der Bildenden Kunst" in: 3. Förder summit des BBK Berlin 2018.

Elke Buhr, "Das Letzte Tabu: Kind und Kunst" in: Monopol. Magazin für Kunst und Leben, Februar 2019.

Internetquellen:

"Gender Care Gap – ein Indikator für die Gleichstellung." in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2019. www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/indikator-fuer-die-gleichstellung/gender-care-gap-ein-indikator-fuer-die-gleichstellung-137294 **abgerufen am 18.01.2023.**

The Poetry Foundation. Audre Lorde: 1934 – 1992, www.poetryfoundation.org/poets/audre-lorde **abgerufen am 19.01.2023.**

Danke

Wir danken den folgenden Institutionen, Förderern und Kooperationspartnern für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung des Festivals.

"Das Bündnis" für eine gerechte Kunst- und Kulturarbeit Baden-Württemberg, Fachbereich "Kunst im öffentlichen Raum", Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Pop-Büro Region Stuttgart, Stadtbibliothek Stuttgart und Stuttgarter Straßenbahnen AG (SSB).

Die "Gallery of One's Own" ist gefördert durch den Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Leihgaben: Bröhan-Museum, Berlin; Jüdisches Museum Berlin; Städtische Museen, Heilbronn; Katholische Kirchengemeinde St. Augustinus, Heilbronn; Kath. Kirchenstiftung St. Johann Baptist Neu-Ulm; Technisches Museum der Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie, Pforzheim; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart und zahlreiche private Leihgeber*innen.

POP-BÜRO
REGION STUTTGART



lpb
Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

SSB
Für Dich!

INNOVATIONSFONDS
KUNST

BADEN-WÜRTTEMBERG

Impressum

Herausgeberin

Elena Kaifel im Auftrag der Landeshauptstadt Stuttgart

Autor*innen

Doris Ansu-Holz, Sascia Bailer, Yeama Bangali, Elena Kaifel,
Angela Krätz, Dr. Edith Neumann, Christina Vollmer, Didem Yazıcı

Konzept und Redaktion

Elena Kaifel

Assistenz und Bildredaktion

Marjolaine Pora

Gestaltung und Satz

Larissa Steidle

Typografie

Acma von Francesca Bolognini und Mathieu Desjardins sowie
Agrandir von Alex Slobzheninov bei pangram pangram® foundry

Produktion

Fromm + Rasch GmbH & Co. KG, Osnabrück

Copyright

© 2023 StadtPalais – Museum für Stuttgart, Landeshauptstadt Stuttgart
© für Texte und Bilder bei den genannten Autor*innen, Fotograf*innen und
Leihgeber*innen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung
und Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany,

ISBN 978-3-00-074604-8

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deut-
schen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Angaben sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

StadtPalais – Museum für Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 2
70173 Stuttgart
www.stadtpalais-stuttgart.de

St|ndtPAL|is
STUTTGART

StadtPalais
Museum für Stuttgart



Das gesamte StadtPalais – Museum für Stuttgart verwandelt sich in das "FemPalais – Festival der Frauen*". Inhaltlich sind alle Ausstellungen, Veranstaltungen und Formate ausschließlich Stuttgarter Frauen* gewidmet und werden von Frauen* geleitet, geplant und umgesetzt. Mit einem multiperspektivischen und intersektionalen Ansatz macht das Festival Frauen* sichtbar, welche die Geschichte der Stadt Stuttgart geprägt haben und ihre Gegenwart und Zukunft mitgestalten – auch über den Kessel hinaus.

FemPalais – Festival der Frauen*

Ausstellungskatalog zum Festival im
StadtPalais – Museum für Stuttgart
4. März – 10. September 2023

ISBN 978-3-00-074604-8